

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Leitung: Hermann Schmitt
Redaktion: Riesa

Amtsblatt

Verantwortlich:
Dr. M.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 83.

Donnerstag, 9. April 1908, abends.

61. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Ladungen bei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Kontingente für die Nummer des Ausgabestages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmitt in Riesa.

Der minderjährige Erich Dehmel in Riesa und die Schneiderin Emma Marie Dehmel dafelbst, klagen gegen den Technikumsbesucher Fritz Lehmann aus Rindburg, früher in Riesa, jetzt unbekanntem Aufenthalts, auf Zahlung von Unterhalts- und Entbindungskosten mit dem Antrage, den Beklagten in vorläufig vollstreckbarer Form zur Zahlung von 198 M. an die Emma Dehmel und einer vierteljährlichen Rente von 54 M. vom 17. Januar 1908 bis 16. Juli 1908 an Erich Dehmel zu verurteilen.

Die Kläger laden den Beklagten zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor das Königl. Amtsgericht zu Riesa

auf den 22. Mai 1908, vormittags 9 Uhr.

Der Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts Riesa, am 7. April 1908.

Stadtbibliothek,

4000 Bände, jeden Donnerstag, ausschließlich schulfreier Tage, abends von 7—¹/₉ Uhr geöffnet.

Anzeigen für das „Rieser Tageblatt“ erbitten wir uns bis spätestens vormittags 9 Uhr des jeweiligen Ausgabestages.

Die Geschäftsstelle.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 9. April 1908.

— Als durchaus erstklassig können die Vorstellungen bezeichnet werden, die gestern abend das Geipelburg-Variete im Hotel Söpnier hier zum ersten Male gab. Von besten Künstlern wurde in schneller Folge ein Programm erledigt, wie man es in solcher Vielseitigkeit kaum erwartet hätte. Die Voranzeigen und Affichen haben nicht zu viel behauptet, wenn darin gesagt wurde, daß Attraktionen allerersten Ranges geboten werden würden. Zu einem guten Teile wurden sogar die Erwartungen übertraffen. Zunächst führten zwei feste Amerikanerinnen, May und Kelly, ein reizendes Tanzpotpourri auf. Ihnen folgten die Gebrüder Richards mit einem vorzüglichem equilibristischen Akt und weiter die Schwestern Morina mit deutsch-englisch-schwedischem Kunstgesang und einem Tangduo, während Miss Alice als gute Jongleuse auf rollender Kugel sich präsentierte. Staunen und Bewunderung riefen die Scharfschützen The Cro-Artions mit ihrer Szene „Cowboys Geitzvertrieb“ hervor. Mit verblüffender Sicherheit trafen die Kugeln der beiden Scharfschützen ihr Ziel. So schoß der eine Schütze von rückwärts, über den Kopf, durch die Beine, immer traf die Kugel, ob nun ein Ei zu schießen war oder durch eine Kerze verflüchtigt werden sollte. Sogar das Anzünden einer Kerze durch einen Streifschuß vollführte er. Den Schluß dieser Vorstellung bildete ein wahrer Tellerschuh, bei dem zwar nicht ein Apfel vom Haupt des andern zu holen war, sondern ein direkt über dem Kopf befindliches Ei. Gar mancher konnte sich eines leisen Gruselns nicht erwehren, als der Schütze anlegte. Und als das Ei zerplittert umherflog, lohnte lautester Beifall die Kunst des Schützen. Als Elite-Akrobatin ersten Ranges erwies sich auch die Rudolf-Truppe, die zu ihrer Kunst auch einen akrobatischen Vierfüßler, einen Hund, hinzugezogen hatte. Sehr ansprechend waren ferner die Vorträge der Soubrette Fanny Wehrens und ganz besonders auch die Vorträge des Humoristen Rudolf Berger, der mit seinen gediegenen Original-Couplets, Witz und Regitationen zu den besten Vertretern seines Faches gezählt werden darf. Waghalsige Produktionen waren es, die der Seilkünstler Great Albas auf dem Drahtseil ausführte. Er bewegte sich auf schwachem Drahtseil mit bewundernswürdiger Sicherheit. Der „Clou“ seines Auftretens war die Freitropfschicht auf einem im Saale gespannten Seil. Nachdem er dieses Seil hinaufgeschritten war, stellte er sich auf dem Seile auf den Kopf und rutschte so ohne jeden weiteren Halt wieder hinab. Die fünf Clowns führten ihre Unterzeichnung „Universal-Künstlerinnen“ mit vollem Recht, denn man weiß nicht recht, sind sie mehr im Gesang, Tanz oder in akrobatischen Kunststücken zuhause. Sie sind in allen diesen Fächern gleich tüchtig. Einzig daheim dürften wohl auch die Leistungen der Akrobatentruppe Cuerezo de Mexiko. Alles in allem: Die Vorstellung war sehr sehenswert und niemand wird den Besuch derselben bereut haben. Das sehr zahlreich erschienene Publikum spendete allen Vorstellungen den lebhaftesten Beifall. Das Geipelburg-Variete sich anzusehen wird nach diesem ersten erfolgreichen Abend noch weiterer Gelegenheit sein. Die Direktion der Gesellschaft beabsichtigt, diesem ersten Tage noch einige weitere Gastspiele folgen zu lassen. Schon heute sei hierauf aufmerksam gemacht und auch den folgenden Vorstellungen guter Besuch gewünscht; er kann gern empfohlen werden.

— Ein für Fleischer, Bäcker und Metzger in interessanter Strafprozess fand, jetzt vor dem Strafsenat des Königl. Oberlandesgerichts zu Dresden seinen Abschluß.

Titel 5 der Gewerbeordnung bestimmt, daß polizeiliche Tagen, soweit nicht ein anderes angeordnet ist, künftig nicht vorgeschrieben werden sollen; da, wo sie gegenwärtig bestehen, sind sie in einer von der Ortsbehörde zu bestimmen, höchstens einjährigen Frist aufzuheben. Dahingegen können nach den Bestimmungen der Gewerbeordnung Bäcker und Verkäufer von Backwaren durch die Ortspolizeibehörde angehalten werden, die Preise und das Gewicht ihrer verschiedenen Backwaren für gewisse von derselben zu bestimmende Zeiträume durch einen von außen sichtbaren Anschlag am Verkaufsorte zur Kenntnis des Publikums zu bringen. Auch die Gastwirte können durch die Ortspolizeibehörde angehalten werden, das Verzeichnis der von ihnen gestellten Preise einzureichen und in den Gastzimmern anzuhängen. Diese Preise dürfen zwar jederzeit abgeändert werden, bleiben aber solange in Kraft, bis die Abänderung der Polizeibehörde angezeigt und das abgeänderte Verzeichnis in den Gastzimmern angehängt ist. Ebenso enthält Titel 5 der Gewerbeordnung Bestimmungen über auszuhängende Tagen seitens der Besondereinnehmer, Stellenvormittler und Schornsteinfeger, leider nicht aber seitens der Fleischer. Dessenungeachtet hatte der Stadtrat zu Chemnitz am 18. Juli 1907 eine Verordnung erlassen, nach der die Fleischer und Fleischwarenverkäufer angehalten wurden, an einer von draußen sichtbaren Stelle ein Preisverzeichnis der einzelnen Fleischsorten, Wurstwaren und Schinken während der Verkaufszeit in deutlicher lesbarer Schrift im Verkaufsorte anzuhängen. Der Fleischermeister Kühner in Chemnitz war dieser Aufforderung nicht nachgekommen; er erhielt infolgedessen eine Strafvollstreckung, beantragte hiergegen richterliche Entscheidung und machte geltend, daß die Verordnung des Rates zu Chemnitz mit den in Titel 5 der Gewerbeordnung enthaltenen Bestimmungen in direktem Widerspruch stehe. Das Landgericht Chemnitz ließ jedoch diese Einrede nicht gelten, sondern erkannte auf eine Geldstrafe. Hiergegen legte der Fleischermeister Revision beim Oberlandesgericht Dresden ein und hatte mit derselben vollen Erfolg. Das Oberlandesgericht hob das erstinstanzliche Urteil auf und sprach den Fleischermeister unter Übernahme sämtlicher Kosten auf die Staatskasse frei. Zur Begründung dieses interessanten und prinzipiellen Urteils führte das Oberlandesgericht aus, daß der Ansicht des Fleischermeisters, daß die Chemnitzer Ratsverordnung den Bestimmungen der Gewerbeordnung widerspreche, seitens des Oberlandesgerichts nicht entgegengetreten werden könne. In der Gewerbeordnung seien nur einzelne polizeiliche Tagen — Bäcker, Gastwirte, Stellenvormittler und Schornsteinfeger — angeordnet. Die Gewerbeordnung enthalte aber kein Wort darüber, daß auch Fleischer angehalten werden können, im Geschäftsorte polizeiliche und Selbsttagen zur Kenntnis des Publikums zu bringen. Wenn der Gesetzgeber solches beabsichtigt haben würde, wäre eine solche Ablicht auch in der Gewerbeordnung zum Ausdruck gekommen. Die Chemnitzer Ratsverordnung stehe mit der Gewerbeordnung in Widerspruch und sei als wirkungslos anzusehen. (Nachdr. verboten.)

— Das offizielle Leipziger Mess-Abreßbuch, dessen letzte Auflage über 3500 Aussteller von keramischen, Metall-, Holz-, Glas- und Lederwaren, Kurz-, Galanterie- und Spielwaren, Instrumenten, Apparaten und den verschiedensten anderen Artikeln verzeichnet, wird vor jeder Messe auf Grund eines jährlich versandten Fragebogens an alle angemeldeten Mess-Einkäufer kostenfrei verbreitet. Interessenten, die den jetzt ausgehenden Fragebogen für die Michaelis-Messe 1908 und die Oster-Vormesse 1909 nicht erhalten haben sollten, wird empfohlen, sich beim Mess-Ausschuß der Handelskammer Leipzig baldigst zu

melden und durch rechtzeitige Ausfertigung des Formulars ein Buch im Voraus zu sichern.

— Ueber die neue Felduniform der Kavallerie, die probeweise bei den Leibgardehusaren in Potsdam eingeführt wurde, wird jetzt bekannt: die Farbe der Kleidung, deren Rock Vitenwaschschiff erhält, ist graugrün, zu den Ausstattungsstücken ist braunes Leder verwendet, an Stelle des Säbels tritt, entsprechend den Erfahrungen, die in Südafrika gesammelt sind, ein kurzes Seitengewehr, das Bandelkür wird durch einen braunen Patwonnengürtel ersetzt, der Karabiner, der bisher am Gürtel befestigt war, soll künftig umgehängt getragen werden. Die Länge ist beibehalten worden, doch fällt das Säbelschwert weg. Als Kopfbedeckung wird künftig eine graugrüne Schirmmütze mit Sturmband dienen. (Freib. Anz.)

§§ Döbeln, 8. April. Ein interessanter Beleidigungsprozess zwischen dem Stadtbaurat Pflüde-Dresden und dem unbesoldeten Stadtrat Greiner-Döbeln beschäftigt jetzt das Dresdner Schöffengericht. Der letztere hatte im vorigen Jahre zu mehreren Mitgliedern des Rates zu Döbeln erzählt, er habe von dem Stadtbaurat a. D. Pflüde in Dresden erfahren, der Bürgermeister Dr. Lehmann, der inzwischen pensioniert worden ist, habe in Gemeinschaft mit dem Direktor des Döbelner Elektrizitätswerkes, Ingenieur Schäl, fünf Prozent der 80000 Mark betragenden Baukosten des durch das Sachsenwerk in Niedersiedlitz errichteten Elektrizitätswerkes erhalten. Gleichzeitig erstattete Stadtrat Greiner gegen den Bürgermeister Dr. Lehmann Anzeige bei der Kreisauptmannschaft, die jedoch durch Vermittelung des Kreisauptmanns ihre Erledigung fand. Damals zahlte Greiner 500 M. Buße und gab für den Bürgermeister Dr. Lehmann eine entsprechende Ehrenerklärung ab. Die Angelegenheit zog aber noch weitere Kreise und als Stadtbaurat Pflüde erfuhr, daß er die Quelle jener dunklen Gerüchte sein sollte, strengte er, um Klarheit zu schaffen, gegen Stadtrat Greiner die Beleidigungsklage an. Pflüde behauptete, nie eine derartige Behauptung Greiner gegenüber aufgestellt zu haben. Ihm sei überhaupt nichts über gezahlte Provisionen seitens des Niedersiedlitzer Sachsenwerkes bekannt. Auch der Direktor des letzteren, Halbach und der inzwischen nach Aschersleben übergesiedelte frühere Direktor des Döbelner Elektrizitätswerkes, Ingenieur Schäl, erklärten unter Eid, weder Provisionen gezahlt noch empfangen zu haben. Wohl aber erklärte Direktor Halbach, daß er gehört habe, daß solches vorkomme und schon vorgekommen sei. Daraufhin verurteilte das Gericht den angeklagten Döbelner Stadtrat Greiner zu 300 M. Geldstrafe und sprach dem beleidigten Stadtbaurat Pflüde Publikationsbefugnis zu.

Dresden, 7. April. Am 27. März ist hier ein Verein der Württemberger in Sachsen zustande gekommen. Zum 1. Vorsitzenden wurde Universitätsprofessor a. D. Dr. Paul Voßmüller gewählt.

§§ Dresden 8. April. Der russische Student Andreas von Thewlowski wurde dergelt für den Feldzug gegen Japan ausgehoben. Seine Lebensschicksale gestalteten sich während des Krieges außerst wechselvoll. Er machte mehrere Schlachten mit und infolge eines explodierenden Geschosses machte sich bei ihm später ein Nervenleiden bemerkbar. Dann wurde er von der Ruhr befallen, ließ aber dessen ungeachtet alle Strapazen über sich ergehen, nahm an den Gewaltmärschen durch die Wandschurei teil und langte schließlich krank und schwach wieder im heiligen Russland an. In der Heimat hatte er zuvor die Kadettenschule besucht, zog es jetzt aber vor, der militärischen Karriere zu entsagen und entschloß sich, nach Dresden überzusiedeln, um an der technischen Hochschule zu studieren.

Café Central.

Augustiner Dierbräu-Ausschnitt.

Café Central.

Hier wurde er vor einiger Zeit aus einem Nachtsafe wegen ungebührlichen Betragens an die Luft gesetzt. Der Russe mußte draußen von einem Gendarmen zur Wache hinführt werden, wobei er Widerstand leistete. Seine Abneigung gegen die Obrigkeit hat der Russe jetzt mit der gelinden Geldstrafe von 100 R. zu büßen.

Dippoldiswarde. Der Bezirkslehrerverein Dippoldiswarde erläßt folgende interessante Erklärung: „Der vom national-liberalen Verein für den 8. sächsischen Reichstagswahlkreis ausgehende Protest gegen die Wahl des Landtagsabgeordneten Wittich ist durch viele Tageszeitungen verbreitet worden. Dazu hat die Lehrerschaft des in Frage kommenden Bezirks geschwiegen, weil sie sich als Gesamtheit nicht mit Politik befassen und weil der Protest für sie von keiner politischen Bedeutung ist. War doch die konervative Mehrheit bei der Wahl im fünften sächsischen Wahlkreis so bedeutend, daß die geringe Zahl der Lehrerstimmen selbst im günstigsten Falle nicht ausgereicht haben würde, um der Minderheit zum Erfolge zu verhelfen. Jetzt ist indessen die Angelegenheit für den Bezirkslehrerverein noch mehr als bisher zur Standsfrage geworden, die vom Gesichtspunkte der Standsfrage aus beurteilt werden muß. In diesem Sinne weist der genannte Bezirkslehrerverein die Behauptung, daß von Seiten behördlicher Organe eine Wahlbeeinflussung auf Mitglieder des Vereins ausgeübt worden sei, mit voller Entschiedenheit zurück. Eine Wahlbeeinflussung wäre auch ganz zwecklos und wirkungslos gewesen, da sich Männer von Bildung, freiem Urtheil und politischer Reife nie und nimmer in ihren staatsbürgerlichen Rechten schmälern oder entmündigen lassen. Die Lehrerschaft würde gern den Lehrerkandidaten unterstützen haben, wenn er ihr als geeigneter Vertreter ihrer Interessen erschienen wäre.“

Zittau. Ein hervorragender Führer der Freisinnigen Volkspartei in Sachsen, Herr Ernst Haupt, ist vorgestern in Leipzig infolge eines Schlaganfalles plötzlich im Alter von nahezu 60 Jahren gestorben. Der Verstorbene war jahrelang Vorsitzender des Landesvereins der Freisinnigen Volkspartei für das Königreich Sachsen und zwölf Jahre Mitglied der Reichstagswahlkommission für das Wahlkreis 10. Haupt kandidierte auch wiederholt bei Landtags- und Reichstagswahlen und erwarb sich auch als Abgeordneter des Stadtverordnetenkollegiums von Zittau große Verdienste.

Waldenburg i. S. 60 Jahre sind jetzt verflissen, seitdem im April des Jahres 1848 das hiesige fürstliche Schloss durch Revolutionäre vernichtet und in Brand gesetzt wurde. Wohl war aus Borna, Zwickau und Rochitz Militär nach Waldenburg geschickt worden; da die Soldaten aber nach ergangenen Befehlen von der Waffe keinen Gebrauch machen durften, sah das Militär dem Zerdrückungsrate ruhig zu. Wertvolle und nicht zu ersetzende Schriftstücke fielen neben anderem dem Brande zum Opfer. Plauen i. B. Ausfichten auf eine eigene Kirche ohne persönliche finanzielle Opfer haben die vier Dorfgemeinden Altmanndörfer, Drosdorf, Schlobitz und Obermargrün. Der vor kurzem in Plauen verstorbenen kinderlose Privatmann Friedrich Schwabe, früher Gutbesitzer in Altmanndörfer, hat sein gesamtes Vermögen, etwa 120 000 Mark, seiner Heimatgemeinde als Kirchenbaufonds vermach. Mit der Erbauung eines Gotteshauses daselbst hat's allerdings noch gute Weile, denn die Zinsen des anfänglichen Stiftungskapitals fallen mit vier Fünftel Schwabes Witwe zu, solange diese lebt, während ein Fünftel zum Kapitale geschlagen werden soll, bis dieses auf 250 000 Mark gestiegen ist. Die obengenannten vier Orte liegen im Oelsnitzer Bezirke, sind aber nach dem 8 bis 10 Kilometer entfernten Theuma (Ephorie Plauen) eingepfarrt.

Weitere örtl. und sächs. Nachrichten siehe in der Beilage.

Der Widerstand des menschlichen und tierischen Körpers gegen extreme Temperaturen.

16. Von Dr. A. Karska. Nachdruck verboten.

In unseren Breiten kommen bekanntlich ganz bedeutende Temperaturunterschiede vor, welche, wenn wir die heißesten Sommertage mit den größten Winterkälten vergleichen, 50 Grad und mehr betragen können. Mensch und Tier wären nicht imstande, solche Differenzen ohne Schaden für Gesundheit und Leben zu ertragen, wenn nicht der Organismus ein gewisses Anpassungsvermögen besäße.

Es ist eine Beobachtung, die jeder an sich selbst machen kann, daß die Empfindung „warm“ oder „kalt“, welche von der Haut vermittelt wird, nur eine relative ist. Im Sommer empfinden wir an Tagen, wo das Thermometer noch ziemlich hoch über Null steht, die Luft schon kühl, während andererseits im Winter nach sehr strengen Frösten selbst Temperaturen unter dem Gefrierpunkt als warm empfunden werden. Interessant und beweisend ist in dieser Beziehung eine Episode aus Hansens Nordpolfahrt. Der Forscher erzählt, daß er eines Morgens — der Wind hatte sich in der Nacht gedreht — als er den Kopf zum Fenster herausstreckte, förmlich erschrocken zurückprallte, ein so warmer Windhauch wehte ihm entgegen. Der erste Gedanke war, daß ein Brand an Bord der Fram ausgebrochen sein müsse. Und doch herrschte, wie das Thermometer bewies, eine für unsere Begriffe barbarische Kälte. Freilich, gegen den Vortag war das Quecksilber wohl um 20 Grad gestiegen.

Der Umstand, daß sich Herbst und Frühling zwischen die extremen Jahreszeiten einschalten, macht diesen Uebergang für die Menschen kaum merklich.

Die Anpassungsfähigkeit des Körpers aber ist nur eine relative, beschränkte, weshalb wir durch entsprechend gewöhnliche Kleidung die Natur zu vorzüglicheren trachten. Allerdings ahnen wir ihr, unserer g. h. n. Lehrmeisterin, auch hier nur nach. Denn bekanntlich wecheln auch

zahlreiche Tiere die Dichte ihres Fells je nach der Jahreszeit.

Welchen Einfluß haben nun extrem niedrige und extrem hohe Temperaturen auf alles Lebendige?

Es scheint, als ob der Widerstand gegen Kälte ein viel größerer wäre, als gegen abnorm hohe Hitze. Der Mensch und überhaupt alle Säugetiere können Wärmegrade von mehr als 40 Grad Celsius nur kurze Zeit ohne Ermüdung ertragen. Wichtig ist dabei freilich das Verhalten der umgebenden Luft. Der Körper schützt sich nämlich durch die Bildung von Schweiß, der verdunstet und so Wärme entzieht, gegen die Hitze. Ist nun die umgebende Luft mit Wasserdämpfen gesättigt, so kann der Schweiß nur schwer oder gar nicht verdunstet werden, so empfinden wir die gleiche Temperatur viel drückender als in einer trockenen Atmosphäre. Darum sind die trüben, kornarmen Sommertage die schmerzhaftesten, heißer bei gleichem Temperaturstand als jene, wo die Sonne scheint und der Himmel blau ist.

Sehr gut lassen sich diese Verhältnisse im Dampfbade studieren. Im sogenannten russischen Bade, der feuchten Schwitzkammer, sind Temperaturen über 60 Grad schon unerträglich, während im römisch-trischen Bad, wo die Luft absolut trocken sein soll, Temperaturen von 90 ja selbst 100 Grad noch längere Zeit anstandslos vertragen werden.

Das sogenannte Nässe Kästchen, welches wir an heißen Tagen so angenehm empfinden, beruht in seiner Wirkung auch nur auf einer Förderung der Wärmeabgabe. Der Luftstrom selbst, welcher dabei den Körper trifft, braucht gar nicht kühl zu sein, als die andere Luft, ja er ist es meistens auch gar nicht. Aber da er die den Körper umgebende, mit verdunstetem Schweiß gesättigte Luft fortfährt und auf diese Weise durch Zuführung wasserarmer Luft die neuerliche Verdunstung anregt, wirkt er abkühlend, wogegen ein Wind, der mit Wasserdampf gesättigte Luft bringt, schnell und drückend erscheint, wie zum Beispiel die bekannte Bora, der Samum und ähnliche.

Eine Temperatur von ungefähr 40 Grad — der menschliche Körper ist bekanntlich in normalem Zustand 37 bis 38 Grad warm — wirkt bei längerer Dauer tödlich, da die Wärmeabgabe unmöglich gemacht ist. Temperaturen von 100—120 Grad bringen schon nach zehn bis fünfzehn Minuten die größte Lebensgefahr. Vorübergehend dagegen und für kurze Zeit können selbst sehr hohe Hitzegrade ertragen werden, wie bei Heijern auf Dampfschiffen, bei Arbeitern in Bergwerken, bei gewissen Industrien, zum Beispiel bei Glasblätern, und bei Tunnelbohrungen praktisch erprobt wurde.

Die Tiere sind gegen Hitze kaum widerstandsfähiger als der Mensch. Selbst die niedrig organisierten, die Bakterien, sterben bei 60 Grad nach kürzerer oder längerer Zeit, Temperaturen über 100 Grad Celsius bringen jedes organische Leben zum Absterben.

Ganz anders wirkt die Kälte. Sie setzt wohl die Lebensfunktionen herab, aber sie vernichtet sie nicht. Bakterien können bis auf 200 Grad unter Null abgekühlt werden und haben beim Auftauen nicht einmal ihre Keimfähigkeit eingebüßt. Kalbfütterer, zum Beispiel Schneeden, überdauern tagelang Temperaturen von 120 Grad Kälte, wie Versuche erwiesen haben, und befinden sich nachher wieder ganz wohl.

Selbst verhältnismäßig hoch organisierte Tiere, wie die Fische und Frösche, die doch schon zu den Wirbeltieren gehören, können im Wasser einfrieren und sich nachher wieder erholen. Erst, wenn die Eizelle durch und durch zu Eis gefroren sind, sterben sie ab.

Auch die höchstlebenden Tiere, die Säugetiere, besitzen außer der schon erwähnten Anpassungsfähigkeit ihres Fells zahlreiche Hilfsmittel, um der Winterkälte zu begegnen. Eines der sonderbarsten ist der sogenannte Winterschlaf, den selbst sehr hochstehende Tiere abhalten. Während desselben sinkt die Temperatur des Blutes und damit des Körpers, dessen Funktionen fast vollständig ruhen. Selbst die Atmung stockt, nur das Herz schlägt noch, etwa acht bis zehnmal in der Minute. Je tiefer die Körpertemperatur sinkt, desto länger wird der Schlaf. Natürlich geht dies nicht über eine gewisse Grenze hinaus. Im allgemeinen sind langandauernde Winterruhungen bis zum Gefrierpunkt oder noch tiefer auch für den Winterschlaf tödlich.

Beobachtungen am Murmeltier, diesem bekannten Repräsentanten der Winterschläfer, haben gezeigt, daß ein leichter Hüllschlaf eintritt, wenn die Körpertemperatur auf 28 Grad herabsinkt. Bei 18 Grad sind sie schlaftrunken, bei 8 Grad ist ihr Schlaf immer noch ein leiser, erst bei 2 Grad über Null schlafen sie fest, „wie ein Murmeltier“.

Wenig bekannt dürfte es sein, daß unter Umständen auch Menschen eine Art Winterschlaf halten und zwar aus denselben Gründen, wie die Tiere. Es erscheint nämlich ausgemacht, daß nicht die Kälte als solche die eigentliche Veranlassung des Winterschlafes ist, sondern vielmehr der Nahrungsmangel. Dafür spricht der Umstand, daß die Winterschläfer teils solche Tiere sind, welche von Ästern und Insekten leben, teils Pflanzensresser, welche nicht, wie der Hamster, schon im Sommer für künftige schlechte Tage vorgesorgt.

In gewissen Gegenden Rußlands, wo eine ökonomische Hungersnot besteht und der wenig ertragreiche Boden den Bedarf für das ganze Jahr nicht deckt, halten die Bauern eine Art von Winterschlaf, da nicht nur Mangel an Geld, sondern auch die schlechten Verhältnisse Bedingungen, welche die Möglichkeit benehmen, von anderwärts Getreide zu beziehen, sie dazu zwingen. Nach den Schilderungen von Reisenden verschlafen oft ganze Dörfer auf folgende Weise den Winter:

In schwerer Folge gebüllt lagert die ganze Familie eng aneinander gedrückt oben auf dem tiefen Ofen, der mehr als die Hälfte der niederen Stube einnimmt. Von

Zeit zu Zeit steigt einer hinauf, um neues Holz einzuschüren, damit die Stube nicht erlösche, sonst wird jede Bewegung peinlich vermieden. Genau und wissenschaftlich exakte Beobachtungen an solchen menschlichen Winterschläfern sind meines Wissens noch nicht gemacht worden, aber alle Schilderungen erwähnen, daß die Atmung verlangsamt, die Zahl der Pulsschläge herabgesetzt ist und daß so durch eine künstliche Verminderung des Stoffwechsels jene Menschen bei einer minimalen Nahrungszufuhr zu existieren vermögen.

Vermischtes.

Der Leichenfund im Berliner Tiergarten, von dem wir gestern kurz berichteten, ist noch in Dunkel gehüllt. Die so grausam gescheitete Leiche ist, soviel steht nun fest, die eines 13 bis 14 Jahre alten Knaben. Wer ist der Täter? Man weiß es nicht. Noch viel weniger weiß man, wer der Täter ist oder sein könnte. Die Kerle, welche die Leiche trugen, so gut es ging, wieder zusammen und fanden so, daß der Tote etwa 1,50 Meter groß gewesen ist. Die Obduktion dauerte bis um 6 1/2 Uhr. Sie ergab als Todesursache nicht Verblutung, sondern mit größter Wahrscheinlichkeit Ersticken. Der Knabe ist erbrochen und dann getötet worden. Darauf läßt nicht nur die Strangulationsmarke, sondern auch der Befund der inneren Organe schließen. Der Tod muß nach ärztlichem Gutachten etwa 24 Stunden vor der Obduktion eingetreten sein. Der Tod an dem Knaben ist demnach erst am Dienstag Abend ausgeführt worden. Während für die Persönlichkeit des ermordeten Knaben also einige Anhaltspunkte gewonnen werden konnten, tappt die Polizei hinsichtlich des Täters noch im Dunkeln. Aus der Art der Verhinderung kann man auf einen bestimmten Täterkreis auch nach der Obduktion nicht schließen. Einiges spricht für, anderes gegen eine gewisse Sachunde bei dem Verhinderung der Leiche. Bei der Leiche sind in den letzten vier Wochen etwa 40 Personen als vermisst gemeldet, darunter etwa die Hälfte Knaben. Von den Eltern, die sich gestern Abend bei der Polizei meldeten, erkannte jedoch Niemand den toten Knaben wieder.

Kleine Chronik.

K. C. Auch ein Sieg von Parlamentsberichterstattern. Anknüpfend an den jüngst beendeten Streit der Reichstagsjournalisten erzählt eine englische Zeitschrift von einem ähnlichen Kampfe zwischen Parlament und Presse, der sich in Neu-Süd-Wales abspielte. Die Abgeordneten machten den Berichterstattern der Zeitungen von Eibney in sehr scharfer Form den Vorwurf, daß sie die Reden der Volksvertreter durch allzu freie Behandlung verflümmelten. Der Konflikt verschärfte sich und die getadelten Journalisten kamen auf einen amüsanten Einfall, um dem Parlamentsredner eine kleine Lektion zu erteilen. Sie unterbrachen nicht etwa die Rede, nein, im Gegenteil, sie gaben die Reden fortan wörtlich, mit allen rednerischen Entgleisungen, mit Stottern und Sahngeheuern. „Die Herren der Presse gafferte — die Reporter — sie sollten doch nicht — die Reporter sollen nicht urteilen — sie sind es nicht, die urteilen können was wichtig ist — ganz abgesehen von dem, was nicht ausgelassen werden darf — aber — das Mitglied allein kann beurteilen, was wichtig ist. Wie ich — wie meine Reden — wie die Berichte — ich meine was berichtet wird, was ich sage — kein Mensch — niemand kann aus diesen Berichten sehen — was es ist — was ich meine. So — es übertrifft mich — es hat mich übertrifft — gewisse Dinge — gewisse Dinge von Wichtigkeit — werden oft ausgelassen — fortgelassen.“ In diesem Stile wurde Eibney so genau alles wieder gegeben. Eibney amüsierte sich köstlich über die rednerischen Entgleisungen der Abgeordneten und half war Frieden.

Der Kampf um die Trommel. Zwischen dem Direktor und dem Musikkritiker des Messagero ist über die italienische Musik eine lebhaft künstlerische Polemik entbrannt, in deren Verlauf eine Reihe interessanter wenig bekannter Einzelheiten aus dem früheren italienischen Theaterleben wieder ausgegraben wurden. Alle Kritiker führten damals einen erbitterten Kampf gegen Rossini, der bald als „närrischer, verrückter Neuerer“, bald als ein „künstlerisch und wissenschaftlich ungebildeter Musikant“ apostrophiert wurde, und Biondelli nannte ihn „den Verkünder der Musik in Pissen“. Aber in Mailand bröckelte die Feindschaft sich nicht auf eine bittere Kritik, und es kam zu einem Zwischenfall, der nur durch die Geistesgegenwart Rossinis statt tragisch komisch endete. Der Meister hatte die unerhörte Kühnheit, die Trommel ins Orchester einzuführen; man gab die „Gazza ladra“, und das Publikum war starr über diese fürchterliche Neuerung. „Die Trommeln im Orchester!“ Die Kritik war außer sich; das Publikum beleidigt. Höhnend rief man dem Komponisten, doch auch Kanonen im Orchester zu verwenden. Ein Violinist der Scala, Schiller Kollas, vermochte seinen Grimm über diese entlebrige Vergröberung der Orchestermusik nicht mehr zu beherrschen und er beschloß, die der eben Taktung zugehörige Schmach zu rächen, er wollte Rossini erstechen. Wolla warnte Rossini vor dem Werdplan dieses radikalen Verteidigers der Tradition, und als der Komponist den empörten Violinisten traf, ging er sofort auf ihn zu und stellte ihm kurz die Frage: „Gib's in der Gazza ladra Soldaten oder nicht?“ Hart und finster kam die Antwort: „Nur Polizeisoldaten.“ Rossini nähert sich einen Schritt und sagt von neuem: „Du Fuß oder zu Pferde?“ „Du Fuß“ sagte mit höhnischem Blick der Violinist. „Na, also, wenn sie zu Fuß sind, müssen sie Trommeln haben, warum wollen Sie mich erstechen, der ich sie ihnen doch nicht wegnehmen kann? Erstehen Sie über den Virettisten.“ Der Geiger wurde nun etwas nachdenklich, sein Horn milberte sich, aber er gab seinen Werdplan nicht auf,

esse Waffentum ihm versprochen hatte, in Zukunft nie mehr ...

Vom Landtag.

Dresden, 9. April.

Die Zweite Kammer erledigte in ihrer heutigen Sitzung zunächst Kapitel 2 des ordentlichen Etats für 1908/09 betr. Domänen und Jntraden.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 9. April 1908.

Berlin. Bei einem Brande, welcher heute früh gegen 8 Uhr im vierten Stockwerk des Elitshotel am Reichstagsufer entstand, brach plötzlich ein Teil der Haupttreppe zusammen.

Berlin. In der Falanenstraße Nr. 72 stürzten der Portier des Hauses Simon Katarzynski und seine Frau infolge eines verhängnisvollen Zufalles durch die offene Fahrstuhltür vom dritten Stockwerk in die Tiefe.

Berlin. In der Falanenstraße Nr. 72 stürzten der Portier des Hauses Simon Katarzynski und seine Frau infolge eines verhängnisvollen Zufalles durch die offene Fahrstuhltür vom dritten Stockwerk in die Tiefe.

Berlin. In der Falanenstraße Nr. 72 stürzten der Portier des Hauses Simon Katarzynski und seine Frau infolge eines verhängnisvollen Zufalles durch die offene Fahrstuhltür vom dritten Stockwerk in die Tiefe.

Berlin. In der Falanenstraße Nr. 72 stürzten der Portier des Hauses Simon Katarzynski und seine Frau infolge eines verhängnisvollen Zufalles durch die offene Fahrstuhltür vom dritten Stockwerk in die Tiefe.

Berlin. In der Falanenstraße Nr. 72 stürzten der Portier des Hauses Simon Katarzynski und seine Frau infolge eines verhängnisvollen Zufalles durch die offene Fahrstuhltür vom dritten Stockwerk in die Tiefe.

Berlin. In der Falanenstraße Nr. 72 stürzten der Portier des Hauses Simon Katarzynski und seine Frau infolge eines verhängnisvollen Zufalles durch die offene Fahrstuhltür vom dritten Stockwerk in die Tiefe.

Berlin. In der Falanenstraße Nr. 72 stürzten der Portier des Hauses Simon Katarzynski und seine Frau infolge eines verhängnisvollen Zufalles durch die offene Fahrstuhltür vom dritten Stockwerk in die Tiefe.

Berlin. In der Falanenstraße Nr. 72 stürzten der Portier des Hauses Simon Katarzynski und seine Frau infolge eines verhängnisvollen Zufalles durch die offene Fahrstuhltür vom dritten Stockwerk in die Tiefe.

Berlin. In der Falanenstraße Nr. 72 stürzten der Portier des Hauses Simon Katarzynski und seine Frau infolge eines verhängnisvollen Zufalles durch die offene Fahrstuhltür vom dritten Stockwerk in die Tiefe.

Der Kaiser hat sich aber vor den Franzosen zurück. Der Reich der Ungarn hat mit den Hauptlingen seines Stammes die Unterwerfung an General d'Amade bildet wie im Gebiete der Wafra ein regionales Detachement.

Madrid. Aus der Gegend von Santander und Pamplona werden große Ueberschwemmungen gemeldet.

Petersburg. In einem ekstatischen abligen Klub hat ein General zwei hohe Würdenträger als Falchspieler entlarvt.

Sofia. Anlässlich eines Zusammenstoßes zwischen zwei Offizieren und einem sozialistischen Redakteur, wobei der Redakteur von den Offizieren geschlagen worden ist, wurde abends eine große sozialistische Demonstration gegen die Armee veranstaltet.

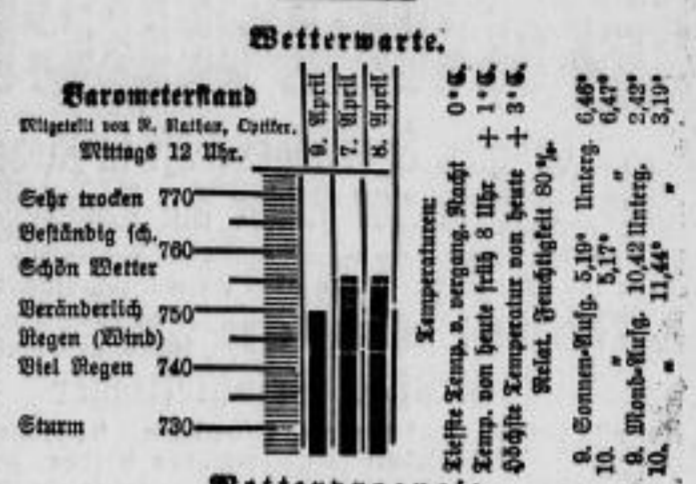
5. Klasse 153. A. S. Landes-Lotterie.

5000 Nr. 5000. Carl Gumbel, Gumbel und Carl Reumann, Verp. 5000 Nr. 6000. Fritz Biele, Leipzig.

London. Im Amphitheater der Londoner Vorstadt Crystal Palace bei einer Matinee eine Frau namens Streber von der Galerie in das Parterre.

Wasserstände. April. Woldau. Jfer. Gger. G l s e.

Table with 5 columns: Woldau, Jfer, Gger, G l s e. Rows show water levels for different locations.



Wetterprognose der A. S. Landeswetterwarte für den 10. April: Veränderlich; mehrfach Regenfälle; mäßige nordwestliche Winde; etwas wärmer.

Large table of lottery numbers for the 5th class of the 153rd A.S. State Lottery, listing numbers from 489 to 810.

Stenographie nach Gabelsberger.

Privatunterricht erteilt **Ernst Nürbohen** in Riesa, Albertstraße 9. Nach Ostern soll ein Kursus für Anfänger beginnen. Anmeldungen schon jetzt erbeten.

Es gibt keinen Unterschied

zwischen meinen konservierten Brühwürstchen in Büchsen und den echten konservierten Halberstädtern, weder in Geschmack, Farbe, Größe. Dieselben sind eine unerreicht große Delikatesse und dürften bei großer Haltbarkeit wegen in keinem Haushalt fehlen.

Riesa. **Julius Götze, Fleischermeister.**
Fabrik seiner Würstwaren mit elektr. Betrieb.
— Telefon 234. —

Fahrräder.

Größtes Spezialgeschäft in Riesa.
Circa 100 Räder am Lager.

Vom feinsten Luxusrade bis zum einfachsten Tourenrade sowie Halbrenner und Weltmeisterräder in allen Farben, rot, grün, blau, braun.

Reparaturen

Großes Ersatzteillager
für alle Modelle, Laternen, Glocken, Satteldecken, Ständer zu den billigsten Preisen.

Albin Bley, Riesa

Goethestraße 57.
Das Schuhwarengeschäft von **Paul Grossmann**

Wettinerstrasse 2

Schweinefleisch, Kalbfleisch.

Verkaufe diese Woche Schweinefleisch Pfund 60 und 65 Pfg., Kalbfleisch Pfd. 75 Pfg., Speck und Schmeer Pfund 65 Pfg., Speck bei 5 Pfd. 60 Pfg., ff. handgeschlachte Blatz und Lederwurst Pfd. 70 Pfg., ff. geräucherter Bratwurst.
Eduard Hähig, Bismarckstr. Nr. 35.

Merzdorf und Umgegend.

Starke wollene, sowie jede Stärke baumwollene Strümpfe u. Socken werden schnell und billig angefertigt im Strumpfstrick- und Stidgeschäfft **Merzdorf 34 d. H. Heßmann.**

Fertige Wäsche:

Weisse Stiderei-Nöcke
Graue Staubbröcke
Herrenhemden
Damenhemden
Kinderwäsche
Schulschürzen
Damenchürzen
empfehlen billigst

H. Schwarz, Bismarckstraße 45.
Kein Laden.

schöne Cheviots

in allen Farben hat wieder preiswert abgegeben
P. verw. Zschätzsch, Albertplatz Nr. 5.

Baum- und Rosenpfähle.

H. Albrecht, Wettinerstr. 20.

Wachholderjaft

in Dosen zu 60 Pfg. und 1 Mark empfiehlt Drogerie **H. B. Hennicke.**

Wichtig

für jed. Buchter ist unser Katalog, den gratis versenden. **Emil. Kuchge** Kägel, Brateteier, Zuchtgeräte u. i. w. Geflügelpark i. Kuerbach Hoff.

Trauringe

in allen Größen und Preislagen stets am Lager empfiehlt

V. Kötzsch, Wettinerstr. 37.

Corsetts

in 12 verschied. neuesten Facons von 1 Mk. an. Meine Corsetts verleißen infolge ihrer genialen Konstruktion eine wirklich elegante Figur, sie bewirken die hochmoderne Haltung, lange keine Taille und schlanke Hüften, dabei sind sie im Tragen sehr angenehm und bequem.

Emil Förster

Max Barthel Nachf.

Auf Abzahlung

erhält Jedermann bei mir Herren- u. Damenkleidung, Wäsche, Schuhwaren, Bettfedern, Bilder, Hausgegenstände, Spiegel etc.
E. Klipper, Standfeststraße 1, I. beim „Schützenhaus“.

Deutsche Kolonialgesellschaft

Abteilung Riesa. —
Freitag, den 10. April 1908, 8 Uhr abends
Vortrag: Reisen im westlichen Norwegen (mit Lichtbildern).
Der Vorstand.

Berners Weinkelerei Champagnerfabrik

Vichtensee **Vichtensee**
Elegant eingerichtete Weinstuben
Inh.: **Emil Burgold.**
Zum Ausklang gelangen selbstgekelterte Trauben-, Obst- und Beerenweine Diverse Champagner.

Reichhaltige Speisenkarte. Selbstgebackenen Kuchen.
Angenehmer Ausflugsort für Vereine und Familien.

Zum Anker, Gröba.

Sonntag, den 12. April
Skat-Kongress
(Anfang 1/7 Uhr). Hierzu ladet ganz ergebenst ein **Albert Pietisch.**

Eine gute Uhr: das beste Geschenk!



A. Herkner.

MITGLIED der UNION HORLOGÈRE BIEL GLASHÜTTE VA. GENÈVE.

Gesangbücher

vom billigsten Schulbände bis zum elegantesten Lederbände in grösster Auswahl zu niedrigen Preisen,
Konfirmations-Geschenkbücher, Gedächtnissammlungen, religiösen und weltlichen Inhalts, Erbauungsbücher etc., sämtlich in modernen, eleganten Einbänden,
Bilder,

gerahmt und ungerahmt, für Konfirmation geeignet, in allen Preislagen, ferner **Tagebücher und Poesiealben,** neueste Muster, sehr billig, empfiehlt

Joh. Hoffmann,

Buchhandlung, Hauptstraße 36.

Wasserkraft, bestehend in Schneidemühle (ohne Wohnhaus), eine gute Mühle für einen Müller, zu verkaufen. Auskunft erteilt Rechtskonsulent **Nürbohen, Riesa, Albertstr. 9.**

Ein gewerkter Knabe, der Ostern die Schule verläßt und werden will, gesucht von Rechtskonsulent **Nürbohen, Riesa.** Auf Zeugnisse wird nicht gegeben.



empfehlen **A. Herkner.**

Beim Heimgange unseres unvergeßlichen Vaters, Waters, Schwieger- und Großvaters, des Gutsauszüglers

Ernst Kümmel

sind uns von allen Seiten so viele Zeichen herzlichster Teilnahme und Verehrung für den lieben Entschlafenen entgegengebracht worden, daß es uns nicht möglich ist, jedem persönlich zu danken und drücken deshalb allen hierdurch unseren **herzlichen Dank** aus.

Zeltstain, am Begräbnistage.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Naturheilkundiger Kramer

Sonntag, den 12. April von 11 bis 3, Montag, den 13. April von 8 bis 10 Uhr zu sprechen im Hotel Deutsches Haus.

Wottentafeln

zur Vertreibung von Motten und anderem Ungeziefer, Stück 10 Pfg., zu haben in der

Anker-Drogerie, früher Baum, Bahnhofstraße 10. Für Wiederverkäufer hoher Rabatt.

Früh eingetroffen:
ff. Schellfisch, ff. Cablian ff. Seelachs.

Rich. Wichtke, Wettinerstr. 29.

Lebende Karpfen, Pfund 80 Pfg.

Aale, Seehle, Schleie, Forellen empfiehlt **Clemens Bürger,** Wild-, Geflügel- u. Fischhandlung, Kaiser Wilhelm-Platz.

Seeische täglich frisch! Schellfisch, Cablian, Seelachs, Kotsjunge, Schollen, Tafelander, Finkfisch, Steinbutt, Seezungen empfiehlt **Clemens Bürger,** Wild-, Geflügel- u. Fischhandlung, Kaiser Wilhelm-Platz.

Gasthof Plotzk. Sonntag, den 12. d. s. ladet zum

Karpfen- und Bratwurstschmaus freundlichst ein **Paul Hofmann.**

Aniffe's Restaurant, Boberjen. Morgen Freitag **Schlachtfest.**

Gasthof „zur Linde“ in Soyitz. Morgen Freitag früh Schlachtfest. **R. Genuig.**

Freitag vormittag **Schweinschlachten.** **H. Behner, Riederan.**

Sieberts Restaurant. Morgen Freitag **Schlachtfest.**

Restaurant Parfischlöhchen. Morgen Freitag Schlachtfest, wozu freundlichst einladet **H. Vogel.**

Restauration Germania. Morgen Freitag **Schlachtfest.** Ergebenst **Otto Wische.**

Ortsverein Weida. Sonnabend, d. 11. April, abends 8 Uhr **Versammlung** im Strahbergerischen Saal.

Radf.-V. „Wanderer“. Sonntag, den 12. d. M., nachm. 4 Uhr **Versammlung** im Vereinslokal. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen wünscht der **Sekretär.**

Dank. Für die vielen Beweise der Liebe und den überaus reichen Blumen-schmuck beim Begräbnisse unseres kleinen Liebblings sagen nur hierdurch **herzlichsten Dank.** **Ernst Weber, Klempnermeister, und Angehörige.**

Dank. Zurückgekehrt vom Grabe unser lieben Vaters, Groß-, Schwieger- und Urgroßvaters, drängt es uns, allen Nachbarn, Freunden und Bekannten hierdurch unsern **auf-richtigsten Dank** auszusprechen. **Gröba, am Begräbnistage.** **Ernst Torn** nebst Hinterbliebenen. Die heutige Nr. umfaßt 8 Seiten.

Bericht über die Sitzung des Bezirksausschusses der königlichen Amtshauptmannschaft Gorchowin

Dienstag, den 7. April 1908, nachmittags 3 Uhr.

Die Sitzung fand statt unter Vorsitz des Herrn Amtshauptmanns Geh. Regierungsrat Dr. Uhlmann. Zunächst wurden unter 1) Mitteilungen des Vorsitzenden zur Kenntnis genommen; 2) wurde der Giroverkehr der Sparcassen befürwortet; 3) wurde dem Ortsstatut, die Anstellung, Beförderung und Pensionierung der städtischen Beamten in Rabeburg, Bestätigung unter Beachtung der gezogenen Erinnerungen; 4) wurde zur Einziehung einer Strafe des von Roda nach Peritz führenden Kommunikationsweges Nr. 419 des Grundbuchs für Rabewitz bedingungsweise Genehmigung erteilt; 5) der Gegenstand in die nichtöffentliche Sitzung verwiesen; 6) wurde das Gesuch der verm. Salomon in Roda um Bewilligung einer Ausnahme von den in § 2 der Vorschriften, das Untervermietungs-, Schlafstellen- und Kostgängerwesen betreffend, getroffenen Bestimmungen abgelehnt; 7) beschlossen, hinsichtlich der Verordnung, Ausnahmen von dem Verbote der Beschäftigung eigener Kinder in Werkstätten betreffend, dahin zu berichten, daß im hiesigen Bezirke kein Bedürfnis vorliegt; 8) wurde zu dem Gesuch der Anna Wilhelmine berecht. Reibig geborene Wätner in Döschitz um erteilung der Erlaubnis a. zur Ausübung der Schankwirtschaft einschließlich des Branntweinschanks in dem im Erdgeschoß rechts und links der Haustür gelegenen Gast- und Vereinszimmer, in dem im Obergeschoß gelegenen Saale mit angrenzender Saalstube, b. zum Tanzsaalhalten und zu den in § 33 a der Reichsgewerbeordnung gebachten Veranstaltungen im Saale, c. zum Bekerbergen in den im Obergeschoß links vom Vorplatz gelegenen zwei Fremdenzimmern, d. zum Ausspannen in dem im Seitengebäude gelegenen Gastställe, e. zum Kruppenessen auf dem Vorplatz des Grundstückes Reb.-Kat. Nr. 21 für Uebigau dahin beschlossen, die Uebertragung zu genehmigen, wegen der Erweiterung weitere Erörterungen anzustellen bez. Erklärung herbeizuführen; 9) wurde die Beschlussefassung zum Gesuch des Gastwirtschafters Paul Hofmann in Volkersdorf um Ausdehnung der Schankkonzession auf die neu zu erbauende Veranda auf dem Grundstück mit Reb.-Kat. Nr. 33 B für Volkersdorf wegen erst nötiger weiterer Erörterungen abgesetzt. Zur Uebernahme einer bleibenden Verbindlichkeit seitens der Gemeinde Dönkau wurde Genehmigung erteilt; von der Ministerial-Verordnung, Unterrichtskurse in Handwerksfächern betreffend, wurde Kenntnis genommen, ebenso von Errichtung von Fortbildungskursen an Handels- und gewerblichen Schulen für die in kaufmännischen und gewerblichen Betrieben beschäftigten jungen Leute. Hinsichtlich des Nachtrages zu der Freibrandordnung für den Freibrandverband Schönfeld-Liega sprach sich der Bezirksausschuss dafür aus, und nahm ferner Kenntnis von den Verordnungen, Unguverlässigkeit von Bauunternehmern betreffend, sowie von einer solchen, Rad-Auf-, -Um- und -Wettfahrten auf öffentlichen Wegen betreffend.

Stimmungsbild aus dem Deutschen Reichstage.

Eigen-Bericht. SCHW. Berlin, 8. April 1908.

Entscheidungskämpfe um Reichsvereins- und Börsengesetz.

Der größte Tag dieser Session und gewiß auch künftiger Sessionen. Zwei große Gesetzentwürfe auf einer Tagesordnung. Das hohe Haus hat denn auch einen der Bedeutung des Tages angemessenen Anstrich. Obwohl der Sitzungsbeginn schon auf 11 Uhr angelegt ist, ist das Haus von Anfang an gut besetzt. Die Opposition hat gleich dem Block auch den letzten Mann zur Stelle. Schon die ersten

paar Sätze der Eröberchen Rede, die die Generaldiskussion über das Vereinsgesetz eröffnet, zeigen, daß der Kampf noch einmal mit aller Kraft einsetzt. Der ob seiner Beleidigung gegen die Reichstagsjournalisten in letzter Zeit vielgenannte Abgeordnete spricht heute eine Tonart größer als zu der Regierungzeit des Zentrums. Eine demagogische Rede, die eine einseitige Uebertreibung darstellt, gegen „das soziale und nationale Ausnahmengesetz“. Der Zentrumskenthusiasmus während der 17. ständigen besonders von glühendem Freiheitsgeist erfüllten Ausführungen steigert sich ins Unermeßliche, als der württembergische Heißsporn seine Rede schließt: „Das deutsche Volk ist zu edel, als daß es sich auf die Dauer eine solche Gewaltspolizei gefallen läßt“. Das laute Rischen geht unter in dem Bravodonner und dem Beifallssturm des Gegenblocks. Mitten in diese dramatische Szene kommt der Reichskanzler Fürst Bülow und schaut verwundert hinein in das sturmbelegte Meer, das noch braust und tobt, als Fürst Hatzfeldt zur Tribüne schreitet, um den Standpunkt seiner Konserwativen runde darzulegen. Fürst Hatzfeldt, der im Herrenhause gegen die Entgeltungsordnung gestimmt hat, spricht sich klar und energisch für den § 7 aus, ohne von der Opposition gestört zu werden. Fürst Radzwill, der Vorkämpfer, geht langsam und gebückt zum Rednerpult. Der alte Herr kann mit seinen kraft- und kraftlosen Ausführungen bei aller Sympathie des Hauses für seine Persönlichkeit nicht erwärmen. Seine Rede bietet willkommene Mittagspause, in die eine wenig erfreuliche Mitteilung hineinklingt: es sind fünf namentliche Abstimmungen beantragt. Obstruktion in aller Form... Recht wirksam, aber auch recht interessant sind des Konservativen Dietrich Worte. Recht wirksam, weil er Peter Spahn's Sohn, der in einer Broschüre gegen die Polengesetze eifert, gegen seinen Vater aufspielt, recht interessant, weil er dem Zentrum nach der Rede Eröberchen die Freundschaft klüßigt. Bülow lächelt stillvergäht... Um seinen angegriffenen Freund Dr. Sieber zu verteidigen, geht der Leipziger Rechtsanwalt Dr. Junz ausführlich auf alle Einwendungen gegen den § 7 besonders ein. Alle Gegenreden würden nichts nützen. Der Block werde nicht eher das Haus verlassen, als bis das Reichsvereinsgesetz in dritter Lesung angenommen sei. — Das Gespenst der Nachsicht geht um... Das hindert den sozialdemokratischen Rechtsanwalt Heine nicht, in Ausführlichkeit schwellend bitteren Hohn auf den Block auszusprechen.

Wollte man in der Sprache seiner politischen Freunde reden, müßte man sagen: er hielt blutige Abrechnung mit den Blockparteiern. Doch der Block nahm sein Satyrspiel humorvoll auf und amüßigte sich kräftiglich, wenn er die Befehlschere mit dem Pferdehandel verglich, auch als er mit dem ernstesten Gesicht der Welt behauptete, die Sozialdemokraten würden weiterhin ohne Freisinnige — allein! — für die Kulturaufgaben streiten. So volltönend Herr Heine sprach, so heiser ist der freisinnige Schrader, der noch einmal die Gründe aufzählt, die seine Freunde, die nicht Freunde der preussischen Polenpolitik seien, veranlaßt hätten, dem Gesetzentwurf die Zustimmung nicht zu versagen. Die Abgeordneten strömen in dichten Scharen herbei... Die Schlussantragsklode ruft in hellen Tönen. Endlos schier ist die Reihe der persönlichen Bemerkungen, die Herrn Stollberg am meisten zu schaffen machen, da er die Auslassungen der Redner auf das unpersonliche untersuchen muß. Und hurra hopp, hopp, hopp — gehts in die Spezialdiskussion über die ersten beiden Paragraphen. Optimisten glauben, die Sitzung sei in einer Viertelstunde beendet. Doch § 3a (Anmeldebefristungen) ruft allein eine zweistündige Debatte hervor. Noch weiter führt die Diskussion beim Paragraphen 7. Ueberdies leitet sie ein, polnischer als ein Pole, den revolutionär werdenden Polen das Wort redend. Bemerkenswert wird die Debatte, als

der Vorsitzende des letzten christlichen Arbeiterkongresses, Behrens, mittelst, der Reichskanzler habe ihm gegenüber nicht erklärt, der § 7 sei auf Wunsch einiger national-liberaler Großindustrieller in das Gesetz gekommen. Hochpolitischen Charakter nimmt sie an, als Herr Bethmann-Holweg im Namen des Reichskanzlers eine Erklärung verliest, die in aller Form die auch vom Abg. Behrens widerlegte Behauptung dementiert. Drei namentliche Abstimmungen muß man über sich ergehen lassen — und das Hornberger Schießen ist beendet. Unveränderte Annahme des § 7. Beim § 10 a wird eine Weile halt gemacht. Der Führer der „jungen Garde“, Rechtsanwalt Frank sucht noch in letzter Stunde den Ausschluß der Jugendlichen zu verhindern. Ohne Erfolg. § 10 a wird angenommen. Nach ständiger Debatte Schlussabstimmung über das ganze Gesetz. Fürst Bülow erscheint im Saal. Nervöse Stimmung allenthalben. Plötzlich lautlose Stille. Das Resultat. Ein feierlicher Augenblick. 194 Stimmen für das Gesetz, 168 dagegen, 5 Enthaltungen. Minutenlang langer Blockfall, von stürmischen Plurifuren unterbrochen. Mitten in diesem Arm geht es an die dritte Lesung des Börsengesetzes. Abg. Singer erklärte die Vorlage für seine Partei unannehmbar. Damit schloß die Generaldebatte. In der Spezialdebatte wurde das Wort nicht verlangt. In namentlicher Abstimmung wurde das Börsengesetz mit 203 gegen 168 Stimmen in dritter Lesung angenommen. Der Präsident wünscht gute Erholung in den Osterferien. Nächste Sitzung 28. April 2 Uhr nachmittags. Schluß 8 Uhr 15 Min.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Die offiziöse Süddeutsche Reichskorrespondenz schreibt: Man hat als unbefriedigend empfunden, daß über den Verlauf der Sablandsfahrt Kaiser Wilhelm nicht fortgesetzt im voraus zuverlässige Angaben veröffentlicht werden. Die Erklärung liegt einfach darin, daß der Monarch auf dieser Reise kein bestimmtes Programm abwidelt, zu dessen Einhaltung er in dem einen oder dem anderen Sinne verpflichtet wäre, sondern sich vorbehalten hat, über die Verwendung seiner Erholungszeit im einzelnen unterwegs selbst das Nähere anzudeuten. Als sicher kann aber gelten, daß der Kaiser am 10. oder 11. April auf der Insel Korfu eintrifft und daß er im ersten Drittel des Mai mit der Kaiserin zum Besuche des Kaisers Franz Joseph nach Wien kommen wird. Den bisherigen Bestimmungen zufolge ist für diesen Besuch der 7. Mai in Aussicht genommen.

Die Budgetkommission des Reichstages genehmigte gestern den Ergänzungsetat betreffend die Postschick- und Lage.

Nachdem die Arbeiter der Riesaer Howaldts-Werft die Arbeit bedingungslos wieder aufgenommen haben, erklärte lt. „Ar. Anz.“ der Verband der Arbeitgeber die Aussperrung von 12000 Arbeitern verschiedener Werften des Nordsee- und Ostseegebietes für beendet. Nach zwölf-tägiger Aussperrung erfolgt heute die Wiedereinstellung der Arbeiter.

Der Prinz-Regent von Bayern richtete an den Kultusminister folgendes Handschreiben: Es ist mein Wille, daß die Wakhalla mit der Büste des ersten Reichskanzlers, Fürsten Otto v. Bismarck, geschmückt werde. Ich erlaube Sie, mein lieber Staatsminister v. Wehner, die weiteren Anordnungen zum Vollzuge meiner Entscheidung dahin zu treffen, daß die Aufstellung der Büste alsbald nach der zehnten Wiederkehr des Abbestages des Fürsten von Bismarck erfolgt. (Lpz. Zbl.)

Staatssekretär Derenburg hat einen vierwöchigen Urlaub angetreten. Er wird sich lt. „Lpz. Zbl.“ über

Fröhliche Ostern

mit Festtagsbraten und Kuchen kann trotz der hohen Butter-Preise jede Familie feiern, wenn zur Herstellung der Speisen

Siegerin -Margarine, die von Naturbutter

nicht zu unterscheiden ist, oder

Mohra -Margarine, der beste

Butter -Ersatz der Gegenwart genommen wird.

Kleinige Fabrikanten:

A. L. Mohr, Aktiengesellschaft,
Altona-Bahrenfeld.



Zidelfelle kauft

O. Weikner, Hauptstr. 58, Hof.

Seitragene, in der Farbe unpassende **Haararbeiten, Zöpfe** etc. werden schnellstens gefärbt und umgearbeitet bei **Saul Blumenstein.**

Konfirmanden-Jackets

in schwarz und farbig vom einfachsten bis zum elegantesten Genre empfiehlt in großer Auswahl und sehr preiswert

W. Fleischhauer.

Inh.: Rich. Beate.



Zum tgl. Gebrauch l. Waschwasser, ein unentbehrliches Toilettenmittel, verschönert d. Toilet, macht zarte weiße Hände. Nur echt im rot. Cart. n. 30, 20-50 Pf. Kaiser-Borax. Preis 50 Pf. Total-Preis 25 Pf. Spezialitäten der Firma Heinrich Mack in Ulm a. D.

In jedem Haushalt,

gleichviel, ob Bohnen- oder Malz-Caffee getrunken wird, sollte der millionenfach bewährte

Aechte **B**randt-**C**affee

Marke „Pfeil“

als unerreicht bester ergiebiger, im Verbrauch billigster Caffeezusatz Verwendung finden.

Hausfrauen prüfet! Wahret Euern Vorteil!

Überall in den Kolonialwarenhandlungen käuflich.

Frankfurt-Darmstadt nach Rom begeben. Der Staatssekretär wird Anfang Mai die Amtsgeschäfte wieder übernehmen.

Der Parteitag der Freisinnigen Vereinigung findet vom 21. bis 23. April in Frankfurt statt. Die Verhandlungen sind öffentlich.

Frankreich.

In Beantwortung von Anfragen über die Lieferung koreanischer Fleisch an die Armee, machte sich der Unterstaatssekretär im Kriegsministerium Cheron in der Kammer zum Echo der im Lande herrschenden Erregung und Brandmarke die betreffenden Lieferanten. Er erklärte, daß alle Schulden zur Rechenschaft gezogen und bestraft werden würden. (Beifall.) Die Regierung sei in Erwägungen darüber eingetreten, wie das Los der Soldaten immer besser zu gestalten sei. (Erneuter Beifall.)

Türkei.

Die Truppenbewegungen an der türkisch-russischen Grenze im Kaukasus haben zu verschiedenen Betrachtungen Anlaß gegeben. Die daraus gezogenen Schlüsse scheinen aber der hohen Pforte nicht zuzugagen. Sie hält es daher für angezeigt, nun ihrerseits eine Erklärung für diese Maßregeln zu geben. So wird dem „Sp. Tbl.“ aus Petersburg, 8. April, berichtet: Aus Anlaß von Wäntzermeldungen, die Türkei treffe Kriegsvorbereitungen, nahe der russischen Kaukasusgrenze, ist die „Petersburger Telegraphenagentur“ ermächtigt, zu erklären, daß die Nachrichten den Tatsachen nicht entsprechen. Laut formeller Mitteilung des türkischen Botschafters hat die Pforte keinerlei Maßnahmen behufs Konzentrierung von Truppen in der Nähe der russischen Grenze und auch keine präliminären Anordnungen zu einer solchen Konzentrierung getroffen. Alle Kriegsmassregeln, die in der letzten Zeit getroffen wurden, darunter auch die Abführung einiger Bataillone nach Van, seien ausschließlich durch die Befürchtung von Unruhen in diesem Bezirke hervorgerufen.

Marokko.

Raisuli, der vielgeachtete, der vom Räuberhauptmann zum Gouverneur von Tanger avancierte, dann auf Verreiben Frankreichs abgesetzt und in Jinnat belagert wurde und schließlich den Friedensboten des Sultans, den Raib Mac Van, einfach gefangen nahm, ist jetzt wieder auf dem Wege zur Befreiung. Er will sich nämlich dem Sultan wieder anschließen, der sicherlich energische Männer, wie Raisuli das ohne Zweifel ist, gebrauchen kann. Aus Tanger wird nun gemeldet: Raisuli speiste beim Kriegsminister Sebba. Da beiden umarmten sich mit der Erklärung, das Vergangene zu vergessen, denn so wolle es Gott. Raisuli beabsichtigte, nach Rabat zu reisen, um sich dem Sultan zur Verfügung zu stellen, Sebba hat ihn aber, die Ermächtigung seitens des Sultans abzuwarten.

Amerika.

In Philadelphia soll, wie lt. N. A. der Daily Mail von New York telegraphiert wird, ein Zustand der Panik herrschen, weil sich herausgestellt hat, daß das Polizeikorps in großem Umfange an den Einbrüchen beteiligt ist, die dort in letzter Zeit geradezu epidemisch geworden waren. Vier Polizeibeamte sind bereits in Untersuchungshaft genommen. Am Hause des einen fand man eine große Menge bei den Einbrüchen gestohlener Güter. Ein anderer der verhafteten Polizisten legte ein Geständnis seiner Einbrüche ab und erklärte, das ganze Polizeikorps sei mit Verbrechern durchsetzt. In seinem Distrikt sei die Hälfte aller Polizisten Einbrecher und in den anderen Distrikten herrschten dieselben Zustände. Der Direktor der öffentlichen Sicherheit May erklärte, daß viele Polizeioffiziere unter Anklage gestellt werden würden. Drei Offiziere wurden bereits vom Amte suspendiert. Wie man dem „Dr. Anz.“ aus Rio de Janeiro meldet, wurde die Bundesregierung durch Vermittlung der Liga Maritima um schleunige Hilfe für die durch die andauernde Trockenheit von einer Hungersnot betroffene Bevölkerung des Staates Parahyba gebeten. Die Regierung ist seit Jahren bemüht, den immer wiederkehrenden Uebelstand durch Anlage eines Wasserreservoirs und durch Kanalisation zu vermeiden. Betroffen sind außerdem noch die Staaten Ceara und das Grand do Norte. Der Bauminister genehmigte die vom Chef der Wasserarbeiten vorgeschlagenen Maßregeln zur Vinderung der Not. Ein großer Teil des Viehbestandes ist eingegangen.

Deutsches und Sächsisches.

Riesa, 9. April 1908.

Von den sächsischen Ständekammern trat gestern nur die Erste Kammer zu einer Sitzung zusammen, zu der die Minister Dr. v. Müller und Dr. Beck erschienen waren. Man erledigte lt. N. A. N. debattlos die Statuten über stiftungsmäßige und privatrechtliche Leistungen der Staatskasse für Kirchen- und Schulzwecke, sowie allgemeine Ausgaben im Geschäftsbereich des Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts, worüber der Vizepräsident Oberbürgermeister Deutler berichtete. In der Debatte trat Geh. Finanzrat a. D. Dr. Ing. Jende für Förderung der Bestrebungen der Arbeiter nach Bildungsmöglichkeit durch Erhöhung der Mittel für Volks- und Arbeiter-Bibliotheken ein. Kultusminister Dr. Beck äußerte seine Freude darüber, daß die Deputation für den nächsten Etat eine höhere Summe bewilligen wolle für diese Zwecke. Es sei bemerkenswert, daß in der Gegenwart mit ihren materiellen Anforderungen das Bedürfnis, sich fortzubilden, in Arbeiterkreisen fortgesetzt steige. Dann verabschiedete das Haus das Dekret Nr. 40 betr. die Ergänzung zum Personal- und Besoldungsetat der Landesbrandversicherungsanstalt auf die Jahre 1908 und 1909, worüber Oberbürgermeister Dr. Tröndlin berichtete. Debatte als wie diesen Gegenstand erledigt man dann auch die Kapitel des Kochenschaftsberichtes über das

Oberverwaltungsgericht und das Gesetz- und Verordnungsblatt, und ferner noch einige Petitionen.

Die Festschwerde- und Petitions-Deputation der Zweiten Kammer hat über die Petition des Verbandes sächsischer Gewerbe- und Handwerkervereine um Verlegung des Epiphaniastages beantragt, die Petition der königlichen Staatsregierung zur Erwägung zu überweisen. Aus der Begründung sei hervorgehoben: Wenn die Deputation mit Befriedigung versehen hat, daß der Verlegung des Epiphaniastages als kirchlicher Feiertag durchaus kein Hindernis im Wege steht, so vermag man doch andererseits nicht den von der königlichen Staatsregierung für die Aufrechterhaltung angeführten Gründen durchschlagende Kraft beizulegen. Man kann insbesondere nicht zugeben, daß gerade in dieser Zeit noch ein Ruhetag für die arbeitende Bevölkerung notwendig oder erwünscht sei. Wenn die königliche Staatsregierung darauf hinweist, daß die von ihr nicht in Abrede gestellten Erdringen im bürgerlichen Verkehr seit vielen Jahren vorhanden seien und man sich deshalb an sie gewöhnt habe, so scheint dabei übersehen zu sein, daß die Verkehrsverhältnisse in den letzten Jahrzehnten in höchstem Maße sich geändert und gehiebert haben. Ganz besonders Wert legte man in der Deputation mit darauf, daß diese Petition im Auftrage von 156 Gewerbe- und Handwerkervereinen mit 30000 Mitgliedern an die Stände gelangt sei, also ausschließlich aus den Mittelstandskreisen, in welchen eine gewisse Notlage doch allgemein anerkannt wird und wozu man allerorts bereit sei, hilfreiche Hand zu bieten. Um so dringlicher sei es, sobald als möglich den Wünschen der Petenten zu entsprechen und mit Sicherheit würde man durch Verlegung dieses Jahresfestes gewiß aus allen diesen Kreisen den aufrichtigsten Dank zu erwarten haben. Von einigen Mitgliedern wurde noch besonders hervorgehoben, daß auch in den weitesten Kreisen der landwirtschaftlichen Bevölkerung Sachsens seit Jahren der lebhafteste Wunsch bestehe, eine Aufhebung des Epiphaniastages herbeizuführen. Besonders sei das allerwärts dort der Fall, wo man mit den angrenzenden Bundesstaaten, besonders mit Preußen, im regen Ortsverkehr stehe, was zurzeit viele Unzutrefflichkeiten im Folge habe. Da nun auch nach Ansicht der Deputation ernstlich kirchliche Bedenken oder dem religiösen Empfinden aller beteiligten Konfessionen bedenkliche Anschauungen keineswegs vorhanden sind, dürfte man wohl mit Sicherheit erwarten, daß, wo noch irgend ein geringer Zweifel bestehen sollte, dieser den so vielseitig berechtigten Wünschen gegenüber doch schwinden müsse. Auf Grund aller dieser Erwägungen hält die Deputation es für bringend wünschenswert, daß mit der Aufhebung des Epiphaniastages als kirchlichen Feiertag sobald als möglich vorgegangen und, wenn irgend tunlich, noch dem jetzigen Landtage ein entsprechendes Gesetz vorgelegt werde.

Nach den bisherigen Besprechungen ist, wie der „Dresd. Anz.“ von zuverlässiger Seite hört, in Aussicht genommen, den Landtag Ende Mai bis zum Herbst zu vertagen. Bis zu dem angegebenen Zeitpunkt wird der Etat verabschiedet sein, die Gesetzgebungsdeputation und die Finanzdeputation A werden sich den Sommer über zur Verfügung des Präsidenten halten. Ueber eine eventuelle Tätigkeit der außerordentlichen Wahlrechtsdeputation im Sommer läßt sich zur Stunde noch nichts Bestimmtes sagen, da dies von den Ereignissen der nächsten Tage abhängt. In der Ersten Kammer werden voraussichtlich ähnliche Dispositionen getroffen werden. Der Landtag würde dann vermutlich im Oktober dieses Jahres wieder zusammentreten. Bis dahin hätten die Deputationen ihre Arbeiten beendet und könnten mit fertigen Berichten und Anträgen vor das Plenum treten, sobald die Herbsttagung nur wenige Wochen in Anspruch nehmen würde. Die vorläufigen Beschlüsse liegen zurzeit dem Gesamtministerium vor und werden von diesem heute oder morgen der Entscheidung Sr. Majestät des Königs unterbreitet werden.

Eunewalde. Der wauerer und Hausbesitzer Gottlieb Wagner fand, als er zum Ausbessern eines Weges Sand am Poppeberge abschaulte, einen Topf mit 16 Silbermünzen und einem unleserlichen Zettel. 12 Münzen haben die Größe der Pfennige, 4 Münzen die der Talersklude. Sämtliche Münzen sind 1621 geprägt worden.

Painichen. Die städtischen Kollegien haben die Veranlassung eines großen Parkfestes beschlossen. Es soll am 5. und 6. Juli d. J. stattfinden.

Walheim. Anlaßlich des hier stattfindenden Sächsischen Gastwirt-Verbandsfestes wird eine gastgewerbliche Industrie-Ausstellung veranstaltet, die vom 14. bis 23. Juni geöffnet sein wird. Für diese Ausstellung wird auf dem Schützenplatze eine große Halle errichtet.

Leipzig, 9. April. Am Montagabend erreichten die Stipenden des Tariffschlichtergerichts in der deutschen Holzindustrie ihr Ende. Dank dem beiderseitigen Entgegenkommen ist eine volle Einigung über alle Punkte erzielt und ein Einheitsstarif im deutschen Holzgewerbe nunmehr aufgestellt, der bis zum 11. Februar 1911 Gültigkeit haben wird. Die Schlichter haben Leipzig haben ihren am 30. April ablaufenden Bohnentarif gekündigt und den Arbeitgebern einen neuen Tarifentwurf zur Annahme unterbreitet, in dem u. a. eine 9 1/2 stündige Arbeitszeit, sowie eine zehnprozentige Erhöhung der Arbeits- und Zeitlohnätze verlangt wird. Den Arbeitgebern ist dieser Tarif mit Frist bis 10. April vorgelegt worden. Falls sie sich bis dahin nicht zu Verhandlungen bereit erklärt haben, soll am Sonnabend vor Ostern die Kündigung eingereicht und gegebenenfalls in den Streit getreten werden. Die vom Räte der Stadt Leipzig für 1908 beantragte Erhöhung des Steuerfußes auf 145 Prozent des Normalsteuerfußes ist von den Stadtverordneten gestern Abend einstimmig abgelehnt worden. Gestern vormittag ist der Geselle Dr. Prof. Dr. Mathematik Dr. Wilhelm Scheib-

ner, Senior der philosophischen Fakultät, 83 Jahre alt, einem Schlaganfall erlegen. In dem Grundstück Friedrichstraße 6 ist gestern der Arbeiter Witterlich nach eigener Angabe zwei Stock hoch aus dem Fenster gestürzt worden. Witterlich wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht. Die Täter wurden verhaftet.

Aus aller Welt.

Brüg: Montag nachmittag vernahmten mehrere Bergarbeiter in der Nähe des Richard-Schachtes ein eigenartliches unterirdisches Donnern; plötzlich öffnete sich unweit der Leute eine Erdspalte. Angewacht durch das interessante Schauspiel gingen die Leute näher heran. Wenige Schritte vor dem Spalt sank die Erde trichterförmig ein, Klammern schlugen empor, und der 21 Jahre alte Arbeiter Hinterholinger verank in den Klammern, ohne daß ihm seine entsetzten Arbeitskollegen Hilfe bringen konnten. — Gabel: Ein eigenartiges Legat hinterließ der vor einigen Tagen verorbene Heger Lisa aus Eisenrod. In seinen Rufbeständen fertigte er Spazierhüte an und bestimmte, daß jeder Teilnehmer an seinem Begräbnisse einen solchen erhalten sollte. So wurden denn auch 800 Trauerhüte mit den von ihm gearbeiteten Eddien begeben. — Wittenburg (Mecklenburg): Hier wurde ein Schnitter aus Rodenwald, der in Bellahn zu der Tochter eines Tagelöhners subringlich geworden war, von dem Vater des Mädchens mit einem Peitschenknüttel über den Kopf geschlagen, so daß er betäubt zu Boden fiel und an den Folgen des Schlags verstarb. — Pest: In der großen Gemeinde Porro (Komitat Abauj-Torna) brach vor Morgengrauen Feuer aus, das im Sturmwind rasch um sich griff und 36 Wohnhäuser mit 40 Nebengebäuden einscherte. — Paris: Wie aus Bordeaux gemeldet wird, stürzten infolge starker Regengüsse in Cognac in einem Steinbruch große Erdmassen ein. Dabei wurden 3 Landwirte getötet und 5 verletzt.

Finanzelles.

Bei der am 7. d. Mts. stattgefundenen Subscription von 4% Pfandbriefen Serie 8 der Sächsischen Bodenreditanstalt, Dresden, ist der aufgelaufene Betrag von M. 2.000.000.— wesentlich überzähmt worden. Die kleineren Zeichnungen sollen zunächst voll berücksichtigt werden, während die größeren entsprechend reduziert werden müssen.

Marktpreise der Stadt Chemnitz

am 8. April 1908

Table with 4 columns: Commodity, Price Range, and other details. Includes items like Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen, etc.

Gespenster.

11] Großhadtroman von U. Cormans. Mein, nein, mein Junge, du brauchst nicht gerade an ein Naturwunder zu denken. Es ist alles auf eine sehr einfache Weise zugegangen. Eise ist das vertraute Kind meines besten Freundes, des Majors von Hanstein, der in meinem Regiment diente, und der vor etwa anderthalb Jahren infolge eines unglücklichen Sturzes starb. Vor seinem Ende legte er mir noch die Sorge um das ganz verlassene feldjägermännliche Mädchen ans Herz, und ich habe ihm das Versprechen gegeben, daß ich ihr fortan ein Vater sein würde. Na, und so ist es denn auch geworden. Wir sehen sie als unsere Tochter an, und es ist für Jorge getroffen, daß sie bereits auch unseren Namen tragen wird. Du hast also gleichsam über Nacht eine Waise erworbene Waise bekommen, und noch dazu eine, mit der du, wie ich denke, einigermassen zufrieden sein wirst. — Eine kapitale Lieberzählung, nicht wahr?

Er hatte sich schon zum Gehen erhoben, und auch Guido war aufgestanden. Diesmal lächelte er nicht mehr. Von allen Ueberraschungen des Oheims war es sicherlich gerade diese, welche ihm die geringste Freude bereite. „Du denkst die junge Dame in aller Form zu adoptieren, Onkel?“ fragte er ernst.

Der Generalmajor machte ein pfiffiges Gesicht. „Nun ja! Meine Frau und ich, wir waren von vornherein darüber einig, daß dies oder etwas Ähnliches geschehen müsse. Der Himmel hat uns mit einigem Reichtum gesegnet, und wenn wir die bescheidene Eise ohne ihr Verlangen mit einem Wohlleben umgeben, das ihr bis dahin fremd gewesen war, so müßten wir auch Willigkeit dafür leisten, daß ihr dies alles nach unserem Tode nicht wieder genommen werden könne. Ich zweifle nicht, daß du die Berechtigung dieser Anschauung anerkennen wirst, lieber Guido.“

Während der Oheim sprach, ruhte sein durchdringender Blick unwirksam auf dem Anlig des Neffen. Er konnte ja nicht darüber im Zweifel sein, daß seine Mitteilungen eine Lebenshoffnung des jungen Mannes zerküßten, daß sie ihm vielleicht sogar sah und unerwartet die Grundzüge entzogen, auf welcher sich all seine Zukunftspläne aufgebaut hatten. Bis zu diesem Augenblicke war Guido den Umständen nach berechtigt gewesen, sich für den einzigen Erben eines reichen, kinderlosen Ehepaares zu halten, und jetzt bedurfte es kaum noch einer deutlicheren Erklärung, um ihn zu überzeugen, daß er mit dieser Aussicht fortan nicht mehr zu rechnen habe. Daß der Onkel trotz all seiner anerzogenen Herrschaft über sich selbst den Schlag nicht mit lächelnder Miene hinnehmen konnte, war natürlich; aber er bewachte trotzdem eine vollkommene tadellose und korrekte Haltung.

Seine Handlungswelt gegen die junge Dame, welche zu seiner Tochter machen will, ist ungewisslich sehr großmütig, lieber Onkel, sagte er. Sie wird begründete Ursache haben, die dankbar zu sein.

Der alte Offizier legte ihm in derber Herzlichkeit seine Hand auf die Schulter. Und auch andere sollen seinen Grund haben, sich über mich zu beklagen, meinte er in leicht verständlicher Anglichkeit — vorausgesetzt, daß alles sich so fügt, wie wir's und da in besserer Absicht zurecht gelegt haben. Doch darüber werden wir später einmal mit einander reden, mein Junge! — Boreff genügt es, daß du über die Verhältnisse unterrichtet bist; denn Klarheit ist in allen Dingen das Beste. Nun sieh dir die neugewonnene Couronne einmal recht aufmerksam an, und sage mir dann gelegentlich, wie sie dir gefällt. — Apropos, du hast dich doch hoffentlich noch nicht in irgend eine ernsthafte Affäre eingelassen?

Der Professor suchte mit den Achseln; aber er vermied es dem forschenden Blick des Onkels zu begegnen. Sei unbesorgt! erwiderte er ausweichend. Meine Position gestattet mir nicht, schon jetzt an das Eheliche zu denken.

Nun, dann ist ja alles gut! Wir werden dich also heute Abend sehen — und mit einer recht lebendigen Miene — das wollte ich mir ausbedungen haben, mein Herr neveu!

Ich werde mein Möglichstes tun, Onkel! — Auf Wiedersehen denn am Abend! Er geleitete seinen Besucher bis an die Tür des Vorzimmers und schaute dann mit düster gefurchter Stirne in sein Arbeitsgemach zurück. Es war, als ob das Schicksal diesen Tag zu dem unglücklichsten seines ganzen Lebens ausersehen habe. Der leidenschaftliche Klausur der Selbstvergessenheit, in welchen ihn die sinnverlörende Schönheit des verführerischen Weibes verlegt hatte, war während der ernsthaften Unterredung mit seinem Onkel bis auf den letzten Rest verfliegen, und der Zustand bitterer Mißstimmung und Unzufriedenheit, den er zurückgelassen, war sehr wenig danach angehen, ihm die Zukunft in rosigem Lichte erscheinen zu lassen.

Jetzt erst begriff er ja den vollen, gewichtigen Ernst der Mahnungen, welche der Generalmajor vorhin an ihn gerichtet hatte, und die Bedeutung der wiederholten Anpreisungen auf die Vermögensfähigkeit seines eigenen Vermögens. Und der Onkel konnte nicht einmal ahnen, wie kläglich es in Wirklichkeit mit diesem Vermögen bestellt war, das bei sparsamer Haushaltung vielleicht hätte unverringert bleiben können, das aber bei Guido's Lebensgewohnheiten schon jetzt nahezu vollständig drauf gegangen war. Wahrhaftig, wenn er aufhören mußte, sich für den Erben des Generalmajors zu halten, so bedurfte es eines offenkundigen Wunders, um ihm eine Fortsetzung seiner Karriere und ein Festhalten an seiner vornehmen Daseinsführung zu gestatten!

Nur mit Anstrengung alle diese fatalen Gedanken von sich abschüttelnd, schickte Guido ein kurzes Telegramm an Alexandria, welches ihr den Grund seines Fernbleibens mitteilte und ihr einen Besuch, sowie eine ausführliche Erklärung für den kommenden Tag versprach. Dann suchte er für das Mittagsmahl ein entlegenes Restaurant auf, in welchem er sich sein konnte, seinem Bekannten zu begegnen, und obwohl er die Speisen fast unberührt ließ, trank er gegen seine Gewohnheit bei Tisch zwei Gläser schweren Weines. Nur mit einer Empfindung tiefen Widerwillens konnte er an den verhassten Zwang denken, welchem er sich im Verkehr mit dem Generalmajor und seinen Damen voraussichtlich würde unterwerfen müssen; und noch immer wälzte er in seinem Kopfe allerlei verwegene Pläne, wie er sich diesem Zwange durch irgend einen Gewaltstreich entziehen könne.

Aber er mußte eine Idee nach der andern als unausführbar verworfen; denn er überschaute seine Lage klar genug, um sich zu sagen, daß er die Kunst des einflussreichen und vermögenden Bruders seines verstorbenen Vaters jetzt noch weniger auf Spiel setzen dürfe als vorher. Und trotz der Abneigung, die er von vornherein gegen sie hegte, war er denn doch begierig, diese Gie von Santhin kennen zu lernen, deren Vorhandensein eine so unheilvolle Bedeutung für die Gestaltung seiner Zukunft gewinnen sollte.

In sehr sorgfältiger Toilette betrat er am Abend das Vestibül des eleganten Hotels am Schinkelplatz. Der Generalmajor von Oppenheim? fragte er den Portier, und dieser wies ihn mit artiger Verbeugung in das Speisezimmer. Außer den drei Personen, welche Guido suchte, war zufällig niemand in dem kleinen, beglückten Räume anwesend. Der Onkel schien in sehr aufgeregter Stimmung und begrüßte ihn schon von weitem durch fröhlichen Huf. Das runde, von Gesundheit und Entkräftigkeit strahlende Antlitz der Tante nickte ihm ebenfalls freundlich zu, und jeder andere würde sich in der Gesellschaft dieser heitern Menschen wohl fühlen; sehr bald wohl und heimlich gefühlt haben. In seiner gegenwärtigen Gemüthsverfassung aber empfand Guido die Anwesenheiten ihrer guten Nature fast wie etwas Verlegendes. Er schaute der Frau Generalmajorin sehr förmlich bis Hand und verbeugte sich mit Mißler Pöflichkeit gegen die junge Dame an ihrer Seite.

Welch ein unbedeutendes Ding! dachte er, während ihn der Onkel in seiner derb jovialen Weise vorstellte. Und ich glaube gar, er hat allen Ernstes die Absicht, mich an sie zu verheirathen!

In der Tat konnte ja die Pflegetochter des Generalmajors ihrer äußeren Erscheinung nach mit der stolzen Frauenschönheit, welche Guidos Sinne so ganz gefangen genommen hatte, kaum verglichen werden. Hätte man sie neben Alexandria gestellt, so würde jene sie wohl um eines Hauptes Länge überragt haben, und ihrem frischen, liebenswürdigen Mangeln durchaus jene pikanten, eigentümlich fadelnzierenden Züge, welche der leidenschaftlichen Polin die Herzen der Männer so widerstandslos zufügen ließen.

Während er zwischen den beiden Damen Platz nahm, machte sich Guido mit stiller Ergebung darauf gefaßt, für den Rest des Abends eine von jenen trivialen und reizlosen Unterhaltungen führen zu müssen, wie sie in der Gegenwart einer jungen Dame, noch dazu einer in der Provinz aufgewachsenen, durch die Verbannung jedes freieren Gesprächsgegenstandes unermelblich zu werden pflegt. Um so größer und zugleich um so peinlicher war daher seine Ueberraschung, als sich der Generalmajor im Laufe einer gleichgiltigen Konversation plötzlich an ihn wandte: Uebrigens hatten wir da soeben einen kleinen Streit, in welchem du vielleicht die Entscheidung herbeiführen kannst. Wir sprachen von der Operettenfängerin, deren tragisches Ende die Abendblätter so ausführlich berichten. Alimay hi hi sie, wenn ich nicht irre — und du wirst sie als fleißiger Theaterbesucher wahrscheinlich gekannt haben.

Guido hatte das Beinglas an die Lippen geführt, um seine Bestätigung zu verbergen. Seine Stimme klang hart

und fast unfreundlich abweisend, als er erwiderte: Ganz oberflächlich — allerdings! Doch ich habe kein besonderes Wohlgefallen an diesen langatmigen und sensationsthürnen Erörterungen derartiger trauriger Vorkommnisse.

Geiß! — Jeder jauchzende Mensch wird eine ähnliche Empfindung haben. Es handelt sich bei meinem Disput mit diesem freizügigen kleinen Mädchen da auch viel weniger um Gräueln Alimay selbst, die wir ja niemals gesehen haben, als um ganz allgemeine Anschauungen. Ich weiß nicht, ob Du den Artikel in der „Tages-Zeitung“ gelesen hast.

Nein! Diese Reporterphantastien sind mir unangenehm widerwärtig!

Nun, nun! Was da gesagt wird, klingt gar nicht so unwahrscheinlich, und der Verfasser bemüht sich jedenfalls recht geschicklich, den Ruf der Selbstmörderin zu retten. Er gibt zu verstehen, daß diese Alimay mit einem jungen Herrn aus vornehmer Familie heimlich verlobt gewesen sei, und daß sie sich das Leben genommen habe, weil das Verhältnis von Seiten des Liebhabers plötzlich gelöst wurde. Das ist der Angelpunkt unseres Streites. Ich behaupte nämlich, daß eine Selbstmörderin unter solchen Umständen nicht allzu viel Mitleid verdient. Wer etwas Unmögliches zum Gegenstand seiner Hoffnungen macht und dann sein einziges Dasein in diesen Hoffnungen aufgehen läßt, der handelt töricht und sträflich zugleich! Ein Mädchen, das einen Mann an sich zu fesseln sucht, obwohl es sich ohne weiteres sagen muß, daß eine Heirat unmöglich wäre oder den Mann zur Darbringung ganz unverhältnismäßiger Opfer zwingen würde — ein solches Mädchen ist in meinen Augen bei aller Ehrlichkeit und Tugendhaftigkeit viel verdammenwürdiger als irgend eine leichtfertige Person, die vom Genuß des Augenblicks lebt. Wird sie hintergangen, so erfährt sie damit nur ihre verdiente Strafe — nichts weiter! — Das ist meine Ansicht, und ich begreife nicht recht, wie man darin überhaupt einer anderen Meinung sein kann.

Wenn hätte Guido seine letzte Hoffnung auf das Vermögen des Onkels daran gegeben, wenn er damit durch irgend ein Wunder aus seiner gegenwärtigen Lage hätte befreit werden können. Aber das Gesicht des Generalmajors war ihm mit so fragendem Ausdruck zugewendet, daß er nicht abgrenzen durfte, ihm eine Antwort zu geben, wenn er sich nicht geradezu verächtlich machen wollte. „In der Tat,“ sagte er, „ich hinter eine allgemeine und halb scherzhaftige Wendung zurückziehend, ein allzu rücksichtsloser Egoismus bestraft sich überall — auch in der Liebe.“

Sein Blick begegnete zufällig demjenigen seiner Nachbarin, und in dem geringfügigen fast verächtlichen Ausdruck ihrer klaren blauen Augen wie in dem leichtesten Aufsehen ihrer Oberlippe las er deutlich genug die Summe seiner Frage: „Und diese erbärmliche Trivialität ist alles, was du zu sagen hast?“

Doch sie hielt es nicht einmal der Mühe wert, sich mit ihrer Erwiderung an ihn zu wenden. „Ich kann nicht von Verhältnissen sprechen, Papa, in Bezug auf die mir jede Versicherung fehlt,“ sagte sie, ohne Guido anzusehen, und ich beharre nur dabei, daß nicht die unglückliche Selbstmörderin, sondern derjenige, welcher ihr feige sein Verlöbniß brach, unsere Verachtung verdient. Es ist immer unwillkürlich und schimpflich für einen Mann seine Versprechungen uneingelöst zu lassen; doppelt schimpflich, wenn sie einem vertrauensvollen Mädchen gegeben waren.“

So! — Er hätte sie also betraten sollen, damit unsere alten Familien wieder um eine Eheaterprinzessin reichere gewesen wären.

Fortsetzung folgt.

K. O. Kleine Chronik.

Die Kindergräber im Hause. Einem furchtbaren Verbrechen sind die Behörden in Sevilla auf die Spur gekommen. Felipe Molina und Francisca Herrera waren angeklagt, ihre Kinder auf illegale Weise beerdigt zu haben, und im Laufe der Untersuchung wurde im Keller medizinischer Sachverständiger in dem Hause der Angeklagten Ausgrabungen vorgenommen. Es hatte sich herausgestellt, daß die beiden 24 Söhne statt auf dem Kirchhofe in ihrem Hause begraben hatten und die Nachforschungen förderten auch die Skelette von vier Kindern zu Tage. Die Eltern hatten erklärt, daß die Kinder alle im frühesten Alter gestorben seien, allein die ärztlichen Gutachten haben erwiesen, daß von den aufgefundenen vier Skeletten das eine einem 6 monatlichen, das zweite einem 3 jährigen, das dritte einem 15 jährigen und das vierte einem 18 jährigen Menschen angehört habe. Bei dem Verhör verwandelten sich die Angeklagten in schwer besagende Widersprüche und die Aussagen der Frau stimmten mit denen des Mannes nicht überein. Die Verdächtigen haben sich bereit erklärt, daß die Behörde jetzt überzeugt ist, daß man es hier mit einem der furchtbarsten Verbrechen, die die Kriminalgeschichte kennt, zu schaffen hat; auch die Volksmeinung hat sich daselbe Urteil gebildet und in wüthender Empörung versuchte die entrüstete Menge, der Gefangenen halbfest zu werden, um sie zu lynchen. In den früheren Häusern, in denen die beiden gewohnt haben, werden jetzt weitere Nachgrabungen vorgenommen. Die aufgefundenen Skelette müssen etwa vor fünfzehn bis zwanzig Jahren begraben worden sein. Die Zeugenaussagen haben schweres Belastungsmaterial gegen die Eltern ergeben.

Später Lohn. Eine romantische Geschichte aus dem Leben wird aus Newyork berichtet: Ein armer Landarbeiter von White Bluff in Washington, Peter Andersen, sieht sich jetzt plötzlich als Erbe eines Vermögens von nahezu 1 1/2 Millionen, die zu besitzen er wohl nie im Leben sich träumen ließ. Andersen lebte in den ärmlichsten Verhältnissen und da er das Geld für Tapeten nicht aufzwingen konnte, so hatte er die Wände seines bescheidenen Zimmers mit Zeitungspapier beklebt. Als eines Tages sein Blick auf den Zeitungsbüchlein haften blieb, bemerkte er eine Annonce, in der er gesucht und um Nachrichten über seinen Aufenthalt gebeten wurde. Er schickte eine Antwort und erfuhr darauf, daß er der Erbe eines bedeutenden Vermögens sei, und zugleich wurde ihm ein Briefschuß übersandt, der es ihm ermöglichte, nach Newyork zu reisen und die Erbschaftsangelegenheit zu ordnen. Hier erfuhr er auch, wer ihm das

Geld zugebacht. Andersen, der geborener Däne ist, war im Jahre 1873 nach America ausgewandert. Er machte die Ueberfahrt auf dem Schiffe „W. J. Götter“ mit, das an der Küste von Neu-Hundland scheiterte. Er war ein ausgezeichnete Schwimmer und während des Schiffbruchs rettete er einen ertrinkenden Passagier, Peter Knudsen, und hielt ihn solange über Wasser, bis sie ein Boot erlangten, mit dessen Hilfe sie schließlich die Küste erreichten. Nach vielen Entbehrungen kamen die beiden Verretteten schließlich nach Newyork, wo ihre Lebenswege sich trennten. Andersen ging landeinwärts und fristete als armer Landarbeiter sein Dasein, Knudsen arbeitete sich empor und verdiente durch ein großes Handlungsgeschäft Millionen. Er hat seinen Lebensretter nicht vergessen, und als er kürzlich kinderlos verstarb, setzte er ihn zum Erben seines bedeutenden Vermögens ein.

Roosevelts Tochter als Lokomotivführerin. Die Reisenden der Eisenbahnlinie Atlanta-Georgia, die auf den Perrons der Bahnhöfe ihren Zug erwarteten, wurden am 4. April verwirrt — so wird dem „Matin“ aus Newyork gemeldet — nicht wenig überrascht, als sie mit großer Schnelligkeit einen Ertrag an sich vorbeischießen sahen, dessen Lokomotive von einem jungen Mädchen geführt wurde. Die Haare der fähigen Lokomotivführerin flatterten im Winde und sie stand ruhig und aufrecht auf der Maschine. Eingezogene Erkundigungen ergaben, daß die seltsame Maschinistin niemand anders war als Miss Ethel Roosevelt, des Präsidenten zweite Tochter, die mit ihrer Mutter nach dem Tode der Vereinigten Staaten reist. Miss Ethel war auf einer Station aus ihrem Schlafwagen herausgeschlüpft und hatte den Maschinisten gebeten, sie einmal den Zug fahren zu lassen. Der Lokomotivführer hatte sich galant ihren Witten gefügt, und zwei Stunden lang ließ man die reizende Prästendentochter den Zug mit einer Geschwindigkeit von 80 Kilometer in der Stunde dahinfliegen, wobei sie sich so geschickt benahm, wie wenn sie seit langem schon auf einer Lokomotive heimisch wäre, und besonders die Pfeifensignale recht oft und ausgiebig ertönen ließ. Sechs Minuten vor der festplanmäßigen Zeit langte man in Atlanta an, und der Maschinist äußerte sich ganz entzückt über seine junge Schülerin, die die Bedienung der Maschine ausgezeichnet ausgeführt habe. „Nur bei den Kurven fuhr sie etwas zu schnell,“ das war der einzige Punkt, in dem er nicht ganz zufrieden war. Miss Ethel hatte während der Fahrt ihren Hut und ihren Schiefer eingebüßt und ihre Frisur war überhaupt ein wenig mehr in Unordnung geraten, als es sich wohl für gestittete junge Damen schicken mag.

Eine neue Mode. Die große Erregung der Sommermode ist ein höchst komplizierter, aus den mannigfachen Teilen sich zusammensetzender Wuschchnitt. Dabei ist die neueste Form des Rockes sehr eng und ganz einfach; die Fülle der sich haufenden Volants verschwindet allmählich vollkommen. Das Auge wird sich an diese sehr knapp und fest sitzenden Röcke erst allmählich gewöhnen müssen, denn sie legen sich ziemlich prall um die Beine und beeinflussen auch den weltlichen Gang ein wenig. Die merkwürdigste Ausgeburt der Schneiderphantasie offenbart sich in der Schöpfung des sogenannten „Hosenrocks“, worunter man aber ja nicht sich ein Kleidungsstück vorstellen darf, das mit einer Pumphose der Kahlheit oder den Weinkleibern aller Orientalinnen Ähnlichkeit hat. Der „Hosenrock“ besitzt keine Taillierung, wie sonst jedes Weinkleid hat, sondern er legt sich nur vorn sehr eng um die Arme, während er nach hinten recht weit, gewöhnlich in einer Schleppe auseinanderfällt. Für Morgenkleider und Gesellschaftskleider ist dieses Kleidungsstück von einigen Koryphäen der Pariser Mode bereits „kreiert“ worden. Aber im Promenadenkostüm wollen sich auch die aufopferungsvollsten Märtyrerinnen des neuesten Modeschnittes zu einer solchen Behinderung ihres freien Ganges nicht entschließen; so muß man denn den „Hosenrock“ beim Straßenkleid vorläufig noch an den armen Mannequins beobachten in den Modellsalons, die darin recht schön sitzen, aber nur etwas unbehilflich herumgehen können. Im übrigen gefalle sich die Mode gegenwärtig in einem verschwenderischen Luxus mit Schmuckstücken und Stickereien.

Das Glück der „Fischer-Lilie“. Aus London wird berichtet: Ueber Nacht ist Billie Langtry, eine bekannte englische Schauspielerinnen zur Goldminenbesitzerin geworden. Während der Probe im Haymarket-Theater erhielt sie ein Kabeltelegramm aus San Francisco, in dem ihr mitgeteilt wurde, daß auf ihrem Besitz in Kalifornien Gold gefunden worden sei. Mrs. Langtry hat vor mehr als zwanzig Jahren jenes Stück Land zu dem unverhältnismäßig billigen Preise von 200 Mark gekauft, in jenen Tagen, da sie das erste Mal Kalifornien besuchte. Nun hat sie sofort einen Anwalt mit ihrer Vollmacht nach San Francisco entsandt, die weiteren Schritte zu ergreifen und sie selbst wird sofort nach Ablauf ihrer achtwöchentlichen Spielzeit in London gehen, um die Ausbeutung der neuentdeckten Goldmine, die sehr reich sein soll, persönlich zu überwachen.

Sarah Bernhards Perücke. Aus Paris wird berichtet: Bei ihrem ersten Auftreten als Cleopatra in der „Curtisane von Corinthe“ am Dienstag trug Sarah Bernhardt eine Perücke, die ein Meisterstück ihrer Art bedeutet. Die Tragödin hat den englischen Perückenkünstler Willie Clarkson eigens aus London kommen lassen, um ihr die kostbare Perücke kunstgerecht aufzusetzen und nicht weniger als 1800 Mark hat sie für diesen erwähnten Kopfschmuck angelegt. Aber diese Perücke, die wohl die teuerste der Welt darstellt, wenigstens die teuerste, die je auf der Bühne getragen wurde, soll auch ihren Zweck vollkommen erfüllen, denn in ihr, so wird berichtet, sieht Sarah Bernhardt aus wie eine junge Frau von dreißig Jahren...

Eine Anekdote von der Malibran wird im *Wochen* anknüpfend an den 100. Geburtstag der gefeierten Sängerin erzählt: Mit ihrer überragenden Künstlerkraft vereinigte die Malibran auch ein Gemüt von seltener Zartheit und Güte. Die vielumworbene, berühmte Primadonna pflegte die glänzenden Feste, die die Gesellschaft ihr zu Ehren veranstaltete, gewöhnlich früh zu verlassen; keine Bitten der Gastgeber, keine freundlichen Vorstellungen der Anwesenden vermochten sie dann aufzuhalten, mit einem reizenden Lächeln wachte sie allen Entzücken und immer mußte sie einen leidlich überzeugenden Vorwand, unter dem sie sich bald zurückziehen konnte, ohne ihre Gastgeber zu kränken. Nur wenige kannten den wahren Grund: sie wollte am nächsten Morgen frisch und munter sein, um ihre Krankenbesuche nicht zu versäumen. Wenn die anderen Teilnehmer des Festes nach durchtanzter Nacht sich ausruhten, dann durchschritt die Malibran die Säle der Ho-

spitales, oder sie besuchte arme Kranke an den Stätten ihres Glanzes und ihres Leidens, um ihnen Hilfe und Trost zu bringen. Pontmartin erzählt, wie er die gefeierte Primadonna in früher Morgenstunde im Hospital traf. Am Tage vorher hatte ein großes Wohlthatigkeitsfest stattgefunden, dem auch die Malibran beigewohnt hatte. Im Kinderzimmer des Krankenhauses herrschte ziemliche Aufregung, denn ein kleiner Junge war plötzlich in sackbare Krämpfe gefallen, und die Schwestern bemühten sich vergeblich, das Kind zu beruhigen und es zu dem notwendigen Bade zu überreden. In diesem Augenblick trat eine schwarz gekleidete Dame ein und näherte sich dem Bett des Kranken. Es war die Malibran. Die Schwestern erzählten ihr die Sachlage und mit ihrer weichen gütigen Stimme trauerte die Sängerin sich zu dem Kleinen: „Sag mir, würdest Du auch recht schön brav sein und gehorchen, wenn ich Dir etwas vorschlage? Würdest Du dann auch in Dein Bad gehen,

das Dich helsen soll?“ Der Kleine gab keine Antwort, aber die Sängerin begann sofort mit ihrer herrlichen Stimme eine Romanze zu singen und später einen spanischen Polero. Aber das Kind gab kein Zeichen. Die Schwestern waren außer sich; gelang es nicht, den Kranken in sein Bad zu bringen, so war höchste Gefahr im Verzuge. Die Malibran aber lächelte. Sie nahm das Kind bei der Hand: „Nicht wahr, mein Liebchen, wenn ich mit Dir rede, dann hast Du keine Angst mehr?“ Das Kind sah sie erstaunt an, nickte dann aber mit dem Kopfe und beruhigte sich. Die Schwestern halfen der Sängerin und wenige Minuten später war sie im Bade und man reichete ihr das Kind. Der Kleine leistete keinen Widerstand mehr und kurz darauf sank er, den Kopf an die Schulter der Künstlerin gelehnt, in friedlichen Schlummer.

Kirchennachrichten.

Nies: Freitag, d. 10. April 1908, abends 7 Uhr 6. Passionswochengottesdienst über Lukas 23, 43-46 (Pastor Bed.)
Größe: Freitag, den 10. April, abends 7 Uhr Passionsgottesdienst, P. Burthardt.
Glaubig: Freitag, den 10. April, vorm. 8 Uhr Wochenamt.

Dem Wohlthätigkeitsverein „Sächs. Fechtclubs“ Verband Glaubig sagen herzlichsten Dank

die reichlichen Konfirmanden aus Glaubig, Sagerich, Langenberg u. Radewitz, im Namen der Eltern.
 Ein 9999mal donnerndes Gsch der Frau
Anna Th.
 zu ihrem 43. Wiegenfeste, daß die Waschwanne auf dem Waschtisch tanzt.
 Canarienvogel entfliegen!
 Man bittet herzlich, denselben abzugeben
 Feldstraße 7.

Wohnung

zu vermieten, 1. Juli beziehbar
 Nidrig Nr. 30a.
 Jüngerer Ehepaar sucht kleinere Wohnung
 in Nies ob. Umg., best. aus Stube, Kammer und Küche. Offerten mit Preisang. u. W 10 i. d. Exp. d. Bl. erb.

Freundliche 3. Etagen-Wohnung

am Kaiser Wilhelm-Platz, bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Zubehör, per 1. Juli zu vermieten. Näheres
 Kaiser Wilhelm-Platz 3b, part.

Ein schönes Logis

billig zu vermieten Weiskauerstr. 28.
Süßige Barriere-Wohnung
 per sofort zu vermieten
 Poppitzerstr. 81.


Größere Wohnung,

in 1. Etage, Nähe Kaiser Wilhelm-Platz, zu vermieten, sofort oder später zu beziehen. Näheres
 Goethestr. 100, pt. I.

Hauptstraße 63 sind per sofort oder später mehrere Wohnungen,

bestehend aus 2 Stuben, 1 Küche, 1 Kammer und Zubehör, zu vermieten. (Passend für einzelne Leute).
 17jähr. Mädchen sucht Stellung in Nies. Näheres
 Goethestraße 94, 2.

Dr. Oetker's Marmorkuchen.



Zutaten: 250 g Butter, 500 g Zucker, 6 Eier, das Weiße zu Schnee geschlagen, 500 g Mehl, 1 Päckchen **Dr. Oetker's Vanillin-Zucker**, 1 Päckchen **Dr. Oetker's Backpulver**, 3 Eßlöffel voll Kakao, 1 kleine Tasse Milch oder Rahm. — Zubereitung: Die Butter rühre zu Sahne, gib Zucker, Eigelb, Vanillinzucker, Milch, Mehl, letzteres mit dem Backpulver gemischt, daran und zuletzt den Schnee der 6 Eiweiß. Teile die Masse, menge unter die eine Hälfte den Kakao, fülle den Teig abwechselnd in die gefettete Form und backe den Kuchen 1-1 1/2 Stunden. Sehr gut sieht dieser Kuchen mit Schokoladen- oder Wasserglasur aus.

Man fordere nur **Dr. Oetker's Fabrikate**, da diese für das gute Gelingen des Backwerks bürgen.

Für sparsame Hausfrauen!

Steinbachs Wasch-Extrakt

in roter Packung — garantiert reines Fabrikat, macht die Wäsche blendend weiß.
1 Pfund = 20 Pfennige.

Man achte genau auf Schutzmarke. Zu haben in allen Kolonialwaren-, Drogen- und Seifen-Handlungen.
F. G. Steinbach, Leipzig.

Per 15. April fleißiges, sauberes **Hausmädchen gesucht.**
 D. Starke, Wettinerstr. Nr. 29.

Knabe von 12-14 Jahren als **Lauffunge** sofort gesucht.
Alois Stelzer, Hauptstr. 71.

Ein Paar 6jährige, braune **Stuten** (Hofsteiner), nur ganz kurze Zeit gefahren, preiswert zu verkaufen.
Schöner & Davids, Falkenberg.

Ein Haus mit 2 1/2 Scheffel Feld und Garten ist zu verkaufen. Näheres bei **G. Richter, Pöhra.**

Altmärker Milchvieh.
 Montag, den 13. April stellen wir wieder einen großen Transport bester Röhre, hochtragende Kühen sowie sprunghafte Bullen in Nies „Sächsischer Hof“ zum Verkauf.
Gebr. Kramer, Poppitz und Nitzschberg a. d. Elbe.

Die Bekömmlichkeit der Milch wird wesentlich erhöht durch Zusatz eines kleinen Quantums Tee-Extraktes. Ein Teelöffel Extrakt nach dem Rezept, das die bel. Importfirma **Wesmer** (Frankfurt a. M.) ihren Teepackungen beifügt, macht die Milch wohlschmeckender und leichter verdaulich.

Gasthof Stolzenhain.
 Ein frischer Transport sehr schöner **Harter Röhre, hochtragend und mit Silber, prima Ware, Zug- und Reimenfähige** dabei, stehen von heute an preiswert zum Verkauf.
Gustav Thielemann, — Fernsprecher Gröblich Nr. 8. —

Gebr. Kinderwagen zu verkaufen Poppitzerstr. 24, 1. r.
 Ein noch gut erhaltener **Kinderwagen** mit Gummirollen preiswert zu verkaufen **Nöderau, Grundstr. 13.**

Ein guterh. Kinderfahrstuhl zu verkaufen **Standfeststr. 11, 3. L.**

Wenig getr. schw. Anzug billig zu verkaufen. Zu erfahren **Poppitzerstraße 27, 3.**

Mehr. Fuhr. Pferdederünger zu verkaufen **Hauptstraße 58.**

Fichtene Dachspäne, bei Abnahme von größeren Posten frei Hauptplatz, liefert **Hermann Fischer, Borth.**

Weizenmehl zu billigstem Tagespreis empfiehlt **Mielast, Boberschen-Gröba. Heidelbergwein, Alter 60 Jg., empfiehlt d. C.**

Saatkartoffeln, **Wohltmann, in Saatgröße gut gelesen, verkauft pr. Str. M. 2,70 Mittg. Jahnschauen.**

Bruteier von H. Silber-Wyandottes, Dugend 4,50 M., hat abzugeben **P. Helm, Weiba.**

Geflügel-züchterverein Nies u. Umg.
 gibt ab und verendet **Bruteier**

während der ganzen Brutzeit von seinen erkrankten Tieren.
 Wyandottes weiß Dgd. 8.— M.
 do. gold 3.—
 do. silber 4.50
 do. gelb 6 u. 4.
 Rhode Islands 7.50
 Orpington gelb 4.50
 Meckener gesp. 4.80
 Minorca weiß 3.—
 do. schwarz 3.—
 Italiener weiß 5.—
 do. rebf. 4.50 u. 3.50
 do. gelb 3.50 M.
 Hambg. Silberlack 6.—
 Deutsches Reichshuhn (rosenf. Orpington- u. Wyandottesstyp) 4.50
 Beking-Enten 3.—
 Garantie für Rassenreinheit! Besellungen sind zu richten an Herrn **Rudolf Senndorf, Riess, Wettinerstr. 21.**

Weizens und Roggenmehl (versh. Sorten) sowie **Grieskleie, Roggenkleie, Weizenschale, Gerstenschrot, Weizenrot, Weizenbrot, Hühnerfutter, gemischt, und Weizen, Gerste, Hafer** etc. zu Futterzwecken empfiehlt zu billigsten Tagespreisen und liefert auf Bestellung frei Haus
Mühle Poppitz, Telephon 252.

Dresdner Börsenbericht des Nieser Tageblattes vom 9. April 1908.

Deutsche Fonds.		Sächs. Bod.-Cr.-Anst.		Ungar. Gold		Energie		Gambrecht AG.		
%	Kurs	%	Kurs	%	Kurs	%	Kurs	%	Kurs	
Reichsanleihe	3	81,90 B	4	98,25 B	4	98,25 B	18	Jan.	290 B	
do.	3 1/2	91,60 B	3 1/2	91,50 B	do. Kronenrente	4	98,25 B	6	Juli	99 B
Preuß. Konfols	3	81,80 B	3	92,50 B	Stamm. 1888/90	4	92,50 B	10	Juli	178,75
do.	3 1/2	91,55	3 1/2	92,40 B	Sächsische Prioritäts-Obligationen.			6	Ok.	124,50 B
Sächs. Anleihe 55er	3	91,25 B	3	100 B	1. u. 2. Kl.	3 1/2	89,60 B	10	April	—
do. 52/88er	3 1/2	96,75 B	3 1/2	93,50 B	3. Kl.	3 1/2	97,75 B	6	Jan.	—
Sächs. Rente große	3	81,55 B	3 1/2	91,70 B	4. Kl.	3 1/2	—	16	Jan.	—
5, 3000	3	81,55 B	3	—	Obligat.			28	—	255 B
5, 1000, 500	3	82 B	3 1/2	91 B	Landhammer	4	98	20	—	378 B
do. 300, 200, 100	3	83,40 B	3 1/2	97 B	do.	5	—	12	—	210
Landrentenbriefe	3	99,70 B	3 1/2	97 B	Elektr.-Betriebs-Ges.	4	98	10	—	—
3, 1500	3 1/2	99,70 B	3 1/2	97,50 B	Sachsen	4	98	15	—	—
Sächs. Landbesitz	3 1/2	90,95 B	3 1/2	97,50 B	Freib. Kup.-Güte	4	—	18	—	—
do.	3 1/2	90,95 B	3 1/2	97,50 B	Devisen.			9	—	—
do.	3 1/2	100,10 B	3 1/2	97,50 B	Leipziger Cred.-Anst.	9	162,00 B	50	—	—
REB.-Bitt. 100 Ztr.	3 1/2	96,50 B	3 1/2	97,50 B	Dresdner Bank	7	141,80 B	10	—	—
REB.-Bitt. 25 Ztr.	4	100 B	3 1/2	92 B	Dresdner Bankverein	6	143 B	17	—	—
Fluss- und Hypothekendriefe.			3 1/2	92,75 B	Sächs. Bank	10	143 B	11	—	—
Grund- u. Hypothek-Anst. d. St. Dresd.	4	99,10 B	3 1/2	—	Sächs. Bodencreditanst.	7	142 B	7	—	—
Leipziger Hyp.-Bank	4	98,95 B	3 1/2	—	Ungar. Gold			8	—	—
do.	3 1/2	91,60 B	3 1/2	—	do.	4	98,25 B	10	—	—
			3 1/2	—	do. Kronenrente	4	98,25 B	10	—	—
			3 1/2	—	Stamm. 1888/90	4	92,50 B	10	—	—
			3 1/2	—	Sächsische Prioritäts-Obligationen.			6	—	—
			3 1/2	—	1. u. 2. Kl.	3 1/2	89,60 B	10	—	—
			3 1/2	—	3. Kl.	3 1/2	97,75 B	6	—	—
			3 1/2	—	4. Kl.	3 1/2	—	10	—	—
			3 1/2	—	Obligat.			6	—	—
			3 1/2	—	Landhammer	4	98	10	—	—
			3 1/2	—	do.	5	—	10	—	—
			3 1/2	—	Elektr.-Betriebs-Ges.	4	98	15	—	—
			3 1/2	—	Sachsen	4	98	18	—	—
			3 1/2	—	Freib. Kup.-Güte	4	—	18	—	—
			3 1/2	—	Devisen.			9	—	—
			3 1/2	—	Leipziger Cred.-Anst.	9	162,00 B	50	—	—
			3 1/2	—	Dresdner Bank	7	141,80 B	10	—	—
			3 1/2	—	Dresdner Bankverein	6	143 B	17	—	—
			3 1/2	—	Sächs. Bank	10	143 B	11	—	—
			3 1/2	—	Sächs. Bodencreditanst.	7	142 B	7	—	—